Breslauer
Jüdisches Gemeindeblatt
AMTLICHES BLATT DER SYNAGOGENGEMEINDE BRESLAU

Hauptschriftleiter: Manfred Rosenfeld, Breslau
Verlag: E. Schatzky, Breslau

Druck und Anzeigen-Annahme:
Druckerei Schatzky, Breslau 5, Gartenstr. 19 · Tel. 231 75

Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 11 Pfennige — Bei laufenden Aufträgen Rabatt
Erscheinungstermin vierzehntägig — Preis 60 Pfennig vierteljährlich (einschließlich Zustellgebühr) — Postscheck-Konto 620 95
Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

14. Jahrgang — 15. März 1937 — Nummer 5

Pessach

„In jedem Geschlecht soll der jüdische Mensch sich so betrachten, als sei er selbst aus Ägypten gezogen."

Dieser Vers, den wir am Sedertisch sprechen, ist kennzeichnend für die Art jüdischer Geschichtsbetrachtung. Sie ist uns mehr als nur unverbindliche „Betrachtung" zurückliegender Ereignisse, sie fordert den ganzen Menschen. Sie verlangt von uns, daß wir uns vergangenem Geschehen so öffnen, daß unsere eigene menschliche Haltung dadurch bestimmt wird, daß die Gegenwart, in die wir selbst gestellt sind, von der Vergangenheit her neuen Sinn gewinnt. Diese Forderung gilt für die gesamte Betrachtung unserer Geschichte. Ihren stärksten Ausdruck findet sie in dem zitierten Vers der Haggada.

So gesehen, bedeutet uns die Feier des Auszuges aus Aegypten mehr als die Erinnerung an einen einmaligen geschichtlichen Vorgang. Wir blicken zurück auf den Beginn unseres Geschichtsweges und erfahren, daß am Anfang dieses Weges das Erlebnis des Leides steht. Die bittere Erfahrung Israels in Aegypten gewinnt ihren Sinn, wenn wir an das Wort vom „eisernen Schmelzofen" denken, mit dem die Thora Aegypten vergleicht. Bevor Israel als freies Volk in die Geschichte eintritt, soll es im Schmelzofen Aegyptens geläutert werden. Das Leid ist eine Probe seiner inneren Kraft. Dies ist es, was der jüdische Mensch unserer Tage, wann und wo ihn auch Schweres trifft, rückblickend begreifen soll: Leid ist tragbar nur dann, wenn man ihm einen Sinn gibt. Auch wir können nur so unser eigenes Leid für uns fruchtbar machen. Und so liegt für uns der Sinn unseres eigenen Erlebens darin, daß all das, was in den Jahren äußeren Glückes an inneren Kräften in uns verkümmert war, durch das Schwere, das in aller Welt über uns gekommen ist, neu geweckt werden soll.

Aber wir erfahren in der Hinwendung zur Vergangenheit auch die Einzigartigkeit unseres Volksschicksals, in das Gott eingreift, um auf das Unglück die Erlösung folgen zu lassen. Am Pessach öffnet sich uns der Blick für die Besonderheit unseres Weges durch die Zeiten, nicht nur im Bösen, sondern auch im Guten. Viele Menschen unserer Zeit sind vielleicht zu nüchtern und kühl in der Betrachtung des Lebens, ihr Schicksal erdrückt sie, sie sehen keinen Lichtblick. Aber wenn die Sprache des Pessachfestes ihr Ohr und ihr Herz zu treffen vermag — vielleicht ahnen auch sie, daß es ein Unwägbares, menschlicher Planung Entrücktes gibt, das über unserm Leben steht.

Leid und ihm folgend die Erlösung stehen am Beginn unserer Volksgeschichte. Beide sind miteinander innig verbunden, nicht nur in dem Sinne, daß aus dem Leid die Erlösung geboren wird, sondern auch in jenem andern, daß das jüdische Volk seine eigene leidvolle Erfahrung als eine Verpflichtung in die Freiheit mit hinübernimmt.

Die Eindruckskraft, mit der die geschichtliche Erinnerung uns ergreift, beruht nicht nur auf dem Inhalt dessen, was uns Pessach zu sagen hat, sondern auch auf der Form, in der es zu uns spricht. Die Freude des Judentums am Gegenständlichen zeigt sich hier in hohem Maße. Die besondere Form des Seder mit der Fülle seiner Symbole, die eingreifende Umstellung unserer Lebensführung geben dem Feste ihr Gepräge. Form und Inhalt sind hier zu unlöslicher Einheit verbunden. Es gibt kein „Gedenken" an den Auszug ohne Vergegenständlichung dessen, was mit ihm verknüpft ist, in den erwähnten Formen. Vielleicht erschließt sich dem verständnisvollen Blick von hier aus der Sinn für die Formen unseres Gesetzes überhaupt, die eben nicht nur etwas Aeußerliches sind, sondern den jüdischen Menschen zum Erleben dessen, worauf sie hindeuten, hinführen wollen. In ihnen wird Vergangenheit lebendig.

So spricht das Pessachfest in der ihm eigenen Sprache zu uns von der Stunde unserer Volksgeburt. Wir schöpfen aus dieser Erinnerung Kraft für unsere Zukunft, mag sie auch noch so sehr im Ungewissen liegen. Das jüdische Volk steht vor den schwersten Aufgaben, die je ein Volk zu tragen hatte, nicht nur in den Ländern der Zerstreuung, sondern auch in seiner eigenen Heimat. Noch wissen wir nichts über die künftige Gestaltung der Einwanderung nach Erez Israel. Aber eines wissen wir: So wie einst das Volk von Aegypten in das Land der Väter heimkehrte, so ist für uns die künftige Freiheit unseres Volkes mit dem Aufbau Erez Israels unlöslich verknüpft. Wenn ein Fest uns mahnen kann, daß es eine Erlösung des einzelnen als Juden ohne Erlösung des ganzen Volkes nicht geben kann, so ist es Pessach, das uns in den Zusammenhang der Generationen hineinstellt und den Sinn für die Gesamtheit Israels in uns wecken will.

Das Wachsen des Aufbauwerks in Erez Israel, dessen Zeugen wir sind, ist uns trotz aller Schwierigkeiten, die es bedrohen, ein Lichtblick in dieser Zeit. Pessach ist nicht nur ein Fest geschichtlicher Erinnerung, es ist auch das Fest des Frühlings. Es ist uns Symbol der unversieglichen Lebenskraft unseres Volkes, die sich uns im Werden einer neuen Jugend offenbart. An dieser jungen Generation mag der Jude unserer Tage sich aufrichten. Wir haben — trotz allem — Grund, Pessach in Hoffnung und Zuversicht zu feiern.

Dr. Alfred Bloch.

Versammlungen im Schulkonflikt

Am 1., 2. und 3. März fanden im großen Saal der Lessingloge Versammlungen statt, welche sich mit den aus der Neugestaltung des Angerschulwerkes entstandenen Streitfragen beschäftigten.

Die Versammlung vom 1. März war von der Breslauer Zionistischen Vereinigung einberufen und wurde von R.-A. Manfred Rosenthal geleitet. Als erster Redner gab Rechtsanwalt Dr. Lux eine Darstellung des Schulkampfes. Er zerfiele, führte Dr. Lux aus, in drei Abschnitte: den Kampf um die jüdische Schulidee, den Kampf um die Schularten und den Kampf um die Lehrfreiheit der Lehrer. Erst 1933 hätten die Religiös-Liberalen den von den Religiös-Konservativen und Zionisten schon längst in die Wirklichkeit umgesetzten Gedanken der jüdischen Schule aufgenommen. Damals sei es dank des Entgegenkommens des Alten Schulvereins möglich gewesen, das Schulwerk am Anger zu eröffnen und zwar als Zweiganstalt des bereits bestehenden Schulwerks am Rehdigerplatz, da eine Konzession für eine neue jüdische Schule kaum zu erwarten gewesen wäre. Die Familienkurse am Anger hätten nicht die Möglichkeit gehabt, Berechtigungen zu erteilen, solche Berechtigungen aber habe der Neue Schulverein erstrebt und sei darum ständig mit neuen Forderungen hervorgetreten, so daß der Schulbetrieb nicht habe zur Ruhe gelangen können. Auf seiten des Alten Vereins habe man die Lebensfähigkeit von vier jüdischen Schulen in Breslau angesichts der ständigen Auswanderung und der geringen Zahl jüdischer Geburten bezweifelt. Dr. Lux schilderte dann eingehend die Verhandlungen der beiden Vereine über die Reform des Angerschulwerks, die schließlich unter Mitwirkung von Vertretern der Reichsvertretung am 21. Februar 1937 zu einem Abkommen geführt hätten, wonach sich der Alte Schulverein mit der Errichtung einer Mittelschule am Anger einverstanden erklärte unter gewissen Kautelen, die eine Beeinträchtigung der Lebensfähigkeit des Rehdigerplatz-Schulwerks auszuschließen bezweckten. Dr. Lux gab schließlich eine Darstellung der Differenzen des Lehrerkollegiums der Angerschule mit dem Vorstand des Neuen Jüdischen Schulvereins, die dazu führten, daß drei Lehrern endgültig gekündigt wurde, darunter dem Schulleiter, verlieh der Meinung Ausdruck, daß die Kündigungen aus politischen Gründen erfolgt seien und verwies auf das zur Zeit in dieser Angelegenheit noch schwebende Schiedsgerichtsverfahren.

Als zweiter Redner des Abends sprach Seminardozent Dr. Urbach. In der jüdischen Schule, führte er u. a. aus, müsse der jüdische Unterricht nicht nur Zusatzunterricht sein, sondern im Mittelpunkt des gesamten Erziehungswesens stehen. Für den Zionismus sei das Schulwerk ein Kernstück seiner Tätigkeit. Die jüdische Schule müsse zur jüdischen Lebens- und Erlebnisgemeinschaft für das Kind werden. Vorstand, Leiter und Lehrerschaft einer solchen Schule müßten auf entsprechendem Boden stehen. Der Redner kritisierte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen den Neuen jüdischen Schulverein.

Als dritter Redner betonte Theo Pinczower, die jüdische Schule solle jüdisch und modern sein. Obwohl der Schulgedanke dem Zionismus immanent sei, verfüge er in Deutschland kaum über eigene Schulen, um des Gemeindefriedens willen hätten auch in Breslau die Zionisten auf eine eigene Schule verzichtet. Nun sollten Lehrer wegen ihrer zionistischen Gesinnung entlassen werden. Der Redner richtete im Verlaufe seiner Darlegungen Angriffe gegen den Neuen jüdischen Schulverein. Durch das Vorgehen seines Vorstandes würden anarchische Zustände in der Angerschule herbeigeführt.

Hierauf ergriff Rechtsanwalt Dr. Lux abschließend noch einmal das Wort. Die Rechtsfrage schloß er aus seinen Ausführungen aus, da das Verfahren noch schwebe. Es gehe aber hier nicht um Geld und Abfindung, sondern um die sittliche Existenz der Lehrer. Die Notgemeinschaft der Lehrer, nicht der Neue Schulverein oder dessen Vorstand, habe die Anger-Schule aufgebaut. Der Streit wäre wohl unterblieben, wenn im Vorstande des Vereins mehr Eltern und weniger Politiker säßen. Die Lehrerschaft der Angerschule bilde eine geschlossene Einheit als Lehrerkollektiv. Die Zionisten wünschten keine Politik in der Schule, wie sie durch ihre Tätigkeit im Alten Schulverein bewiesen hätten. Sie könnten aber auch keine Politik gegen den Zionismus und gegen zionistische Lehrer dulden. Der rein politische Charakter der Maßregelungen werde dadurch bewiesen, daß der Vorstand des Neuen Schulvereins noch am 2. Februar bereit gewesen sei, alle Kündigungen zurückzunehmen, wenn Dr. Schaeffer einen Revers unterzeichnet hätte, in welchem er auf wichtige Befugnisse des Schulleiters zu Gunsten des Vorstandes verzichten sollte. Auch früher sei es schon zu Differenzen zwischen Schulvereinsvorstand und Lehrerkollegium wegen der politischen Betätigungsfreiheit der Lehrer gekommen. Die Gemeinde, die die Schulen subventioniere, müsse auf Unparteilichkeit und soziale Gerechtigkeit innerhalb des Schulwerks halten.

An die Referate schloß sich eine lebhafte Aussprache, in der u. a. Direktor Dr. Abt, Rechtsanwalt Dr. Bry vom Vorstand des Neuen Schulvereins und Dr. Rosenstein vom Religiös-Liberalen Verein das Wort ergriffen.

★

Am 2. März hielt der Neue Schulverein eine Elternversammlung ab. In seiner Begrüßungsrede teilte der Versammlungsleiter, Obermagistratsrat i. R. Dr. Guttmann mit, daß der Antrag der Konzession für die Mittelschule von der zuständigen städtischen Instanz befürwortend weitergereicht worden sei und daß die zuständige Regierungsinstanz beschleunigte Behandlung in Aussicht gestellt habe.

Hierauf skizzierte zunächst Oberstudienrat i. R. Dr. Freund den Aufbau und die Ziele der neu zu errichtenden Mittelschule. Sie wolle Menschen für das praktische Leben erziehen. Sie baue sich in sechsjährigem Lehrgang auf die vier unteren Volksschulklassen auf. Sie führe zur mittleren Reife, die eine Reihe Berechtigungen in sich schlössen; so gewähre sie u. a. die Möglichkeit, eine Baugewerksschule zu besuchen, desgleichen eine höhere Landwirtschaftsschule. den Mädchen eröffne sie z. B. den Beruf der Kindergärtnerin, der Musiklehrerin, der Sportlehrerin u. a. Für Zöglinge, die im Abschlußzeugnis in gewissen Fächern das Prädikat „gut“ erhielten, seien auch noch weitere Berechtigungen gegeben, insbesondere für aussichtsreiche technische Berufe. Von der 6. Klasse ab wird englisch gelehrt werden, von der vierten ab auch noch eine weitere moderne Fremdsprache. Selbstverständlich wird von Anfang an auch hebräischer Unterricht erteilt, wie überhaupt der gesamte Unterricht unter jüdischen Gesichtspunkten gestaltet und vom Judentum durchdrungen sei. Hauswirtschaft für Mädchen, Werkunterricht für Knaben, Gartenbau-Unterricht für beide Gruppen ergänzten den Lehrplan. Dr. Freund erörterte zuletzt die Formen der Ueberführung der Schüler vom bisherigen Angerschulwerk in den neuen Schulaufbau.

Dann ergriff als weiterer Redner des Abends das Vorstandsmitglied des Neuen Schulvereins, Philipp Lachs das Wort. Das Judentum als religiöse Gemeinschaft zeitgemäß weiter zu entwickeln, sei der Sinn des religiösen Liberalismus, seine Arbeit erstrebe kein negatives Judentum, sondern eine positive religiöse Einstellung zum Judentum, die die orthodoxe Tradition dauernd zeitgemäß fortentwickele im Geiste eines beständig aufbauenden echten religiösen Liberalismus. Aus solchen religiösen Gründen heraus habe nach der Neuordnung von 1933 der Religiös-Liberale Verein sein Schulwerk ins Leben gerufen. Nachdem es sich als damals undurchführbar erwiesen habe, daß die Gemeinde das gesamte Schulwerk übernehme und den beiden religiösen Kulten anpasse, sei man zur Gründung des Neuen Jüdischen Schulvereins geschritten. Es sei Gemeinderabbiner Dr. Hoffmann gewesen, der anerkannte, daß die Kinder religiös-liberaler Eltern nicht gezwungen werden dürften, die orthodoxe Schule zu besuchen und der seinen Einfluß mit Erfolg dahin geltend gemacht habe, daß 1934 der Vertrag zwischen den beiden Schulvereinen zustande kam, auf Grund dessen das Schulwerk am Anger als selbständige religiös-liberale Zweiganstalt des Alten Schulwerks ins Leben treten konnte, Nicht ein Lehrerkollektiv habe das Schulwerk am Anger gegründet, sondern der Neue Schulverein, der ein ganz neues Schulwerk schuf und in dieses die Lehrer der Notgemeinschaft jüdischer Lehrer als Einzelpersönlichkeiten, nicht aber als Kollektiv, aufnahm. Es gäbe keinen Gesamtvertrag mit einem Lehrerkollektiv, sondern nur Verträge mit den einzelnen Lehrern. Die Erziehung an der Angerschule solle unpolitisch sein und die Lehrer hätten dies bei Uebernahme ihres Amtes gewußt. Die Kündigungen seien auch nicht aus politischen Gründen erfolgt. Der Redner sprach seine Verwunderung darüber aus, daß Außenstehende auf die Angelegenheiten der Angerschule Einfluß zu nehmen suchten. Er gab dann unter Verlesung von Akten-Material eine ausführliche Schilderung des Ablaufs des Schulstreites und erklärte, daß nur in drei Fällen die Lehrer-Kündigungen aufrecht erhalten wurden, oder genauer gesagt in 2½ Fällen, da dem einen der Herren das Verbleiben bedingt freigestellt sei und wies darauf hin, daß das noch schwebende Schiedsgerichtsverfahren verbiete, mehr darüber zu sagen. Der Neue Schulverein versichert aber, daß er in der ganzen Angelegenheit ein gutes Gewissen habe. Weiterhin schilderte der Redner ausführlich und ebenfalls unter Verlesung von Aktenmaterial die Verhandlungen, die schließlich zu der Einigung mit dem Alten Schulverein und damit zur Errichtung der Mittelschule am Angerschulwerk führten und würdigte die Mitwirkung der Reichsvertretung. der es zu danken sei, daß das Einigungswerk nach mühseligen Verhandlungen zum Abschluß kam. Auch in der Lehrerfrage habe der Neue Schulverein den Wünschen der Reichsvertretung Rechnung getragen, die die stets verständigungsbereite Einstellung und das Verhalten des Neuen Schulvereins während der schwierigen Verhandlungen anerkannt habe. Herr Lachs behandelte dann die Gesichtspunkte, die für den Entschluß des Neuen Schulvereins, eine Mittelschule zu errichten, maßgebend waren, und sprach die Hoffnung aus, daß der Vorstand nach wie vor das Vertrauen der Elternschaft besitze, für deren Kinder in der Angerschule das beste zu schaffen er sich bemühe. Gelegentlich der an die Ausführungen des Redners sich anschließenden Fragen sprach Dr. Muskat dem Lehrerkollegium seinen Dank aus, wie überhaupt die Arbeit des

Redaktionsschluß für Nr. 6 vom 31. 3. 37
Montag, den 22. März
Anzeigenschluß
Donnerstag, 25. März



Jüdische Winterhilfe



Die nächste Lebensmittelsammlung findet

Sonntag, den 21. März 1937

die nächste Lebensmittel-Verteilung

Donnerstag, den 18. März 1937

die Mazzoth-Verteilung für die Pessach-Feiertage

Montag, den 22. März 1937

statt.

Die Lebensmittelausgabe erfolgt wie gewöhnlich in unserem Lebensmittellager Karlstr. 32, Hof ptr., lks., die Mazzoth-verteilung in einem gesonderten Raum, ebenfalls Karlstr. 32 im Hofe, und zwar beide Ausgaben

für gelbe Ausweiskarten in der Zeit von 8—11 Uhr vormittags,
für blaue Ausweiskarten in der Zeit von 11—1 Uhr vormittags,
für rote Ausweiskarten in der Zeit von 1—3 Uhr mittags,
für graue, weiße, orange Ausweiskarten in der Zeit von 3—5 Uhr nachmittags.

Wir bitten ausdrücklich die Inhaber der gelben Ausweiskarten, sich schon möglichst frühzeitig einzufinden, damit jeder Andrang vermieden wird.

Die Ausgaben können nur zu den von uns angesetzten Zeiten erfolgen; nachträgliche Ausgaben können keinesfalls stattfinden.

Jüdische Winterhilfe.

Lehrerkollegiums aus der Versammlung wie vom Vorstandstische her Anerkennung fand. Opposition gegen den Vorstand zeigte sich kaum, mehrere Fragesteller pflichteten ihm offensichtlich bei. Dr. Czapski erklärte, daß seine Veröffentlichung in der Jüd. Ztg. nicht erfolgt wäre, wenn die in der Versammlung gegebenen Aufklärungen der Elternschaft durch den Schulvorstand schon zu einem viel früheren Zeitpunkte gegeben worden wären.

★

Am 3. März veranstaltete der Religiös-Liberale Verein eine Versammlung, die Dr. Rosenstein leitete. Redner war wiederum Philipp Lachs. Er behandelte zunächst die neuen Aufgaben, welche der Synagogen-Gemeinde seit 1933 erwachsen seien, so die vermehrte Belastung des Wohlfahrtsamts, die Beratungsstelle, die Arbeiten an der Umschichtung und Auswanderung, die Altersheime, die errichtet wurden oder noch zu errichten sind u. a. Bedauerlicherweise habe die Gebefähigkeit sehr nachgelassen. Jeder aber müsse [illegible] einen besten Kräften zu den Wohlfahrtseinrichtungen und [illegible]keren Hajessod usw. beisteuern. Von dem Funktionieren des Wahlkompromisses seien die Religiös-Liberalen enttäuscht, es habe von Anfang an der rechte Kompromißgeist gefehlt. Störungen ernster Art seien wiederholt aufgetreten. In diesem Zusammenhange erörterte der Redner die Schulfragen. Ob die Zukunft eines Kindes in Palästina oder in Uebersee zu finden sei, lasse sich nicht vorausbestimmen, darum müsse die Erziehung eine jüdische, aber völlig unpolitische sein. Für die Zionisten stehe bei der Erziehung zum Judentum das Nationalprinzip im Vordergrund, für die Nichtzionisten die Religion. Der wahrhaft jüdisch-liberale Mensch sei religiös, wo er auch lebe. Herr Lachs ging dann noch einmal ausführlich auf allgemeine Schulfragen und den Schulkonflikt ein in Ausführungen, die sich im wesentlichen mit dem am vorangegangenen Abend Gesagten deckten. Er stellte fest, daß für die bestehenden Spannungen die Schule nur das Aushängeschild sei. In Wirklichkeit handele es sich um den Totalitätsanspruch einer Gruppe innerhalb der Gemeinde. Herr Lachs schilderte weiter die vermittelnde Tätigkeit der Reichsvertretung sowie der Gemeinderabbiner Dr. Vogelstein und Dr. Hoffmann und die Widerstände gegen die Errichtung der Mittelschule. Der pädagogischen Qualität des Lehrerkollegiums der Angerschule zollte Herr Lachs höchste Anerkennung, unbeschadet der Feststellung, daß die drei aufrecht erhaltenen Lehrerkündigungen im Interesse des Schulwerks nicht zurückgenommen werden können.

Herr Lachs ging dann auf weitere Fälle ein, in welchem der Kompromißgedanke nicht zum Durchbruch gekommen sei. Es dürften nicht Gremien wie der Vorstand des Krankenhauses usw. rein parteimäßig zusammengesetzt werden, es dürfe nicht die Parteizugehörigkeit über die Eignung gesetzt werden und es dürfe nicht auf dem Wege über das Kompromiß eine Gruppe versuchen, die anderen zu bevormunden und zu majorisieren. Das Kompromiß laufe am 1. Juli ab und die Religiös-Liberalen würden es nur aufrecht erhalten, wenn für die Zukunft einträchtiges Zusammenarbeiten aller 3 Gruppen für den Bestand der Einheitsgemeinde gewährleistet sei.

Aufruf!

An alle Eltern und Jugenderzieher!

Wiederum stehen wir an der Schwelle eines neuen Schuljahres. Viele jüdische Jugendliche stehen mit ihren Eltern und Lehrern vor der Frage, welchem Beruf sie sich zuwenden sollen. Heute ist Berufsausbildung mit Hinblick auf die spätere Auswanderung eine unabweisbare Notwendigkeit für die meisten. Die jüdischen Organisationen haben die Beschaffung der Lehrstellen und die geistige und seelische Förderung der schulentlassenen Jugend in die Hand genommen.

Wenn heute der entschiedene Wille und die berechtigte Absicht zur Berufsausbildung besteht, so gilt es heute mehr denn je, unserer Jugend die Werte zu vermitteln, die ihr Rückhalt im Leben zu geben vermögen. Sie muß lernen, ihre Stellung in der Welt und ihre Pflichten gegen Mensch und G'tt zu erkennen. Lernen, ihren Platz richtig zu sehen im jüdischen Volk. Lernen, die Aufgabe des jüdischen Volkes auf dieser Welt zu begreifen. Lernen, den Sinn des jüdischen Landes und der Hingabe für sei[illegible] Aufbau zu erkennen.

Die Institutionen des No[illegible] Agudati basieren auf dieser Erkenntnis. In den Jahren der [illegible]schara ruchanit w'gufanit — der geistigen und sachlichen Ausbildu[illegible] — in Jeschiwa, Bet Chinnuch, Mittleren-Hachschara, Lehrwerkstä[illegible], Mädchenseminar und Haushaltsschule wird diese wichtige und [illegible]undlegende Arbeit geleistet. Bildung des Charakters, Schulung des [illegible]eistes, Erwerb der praktischen Berufskenntnisse, Ertüchtigung für [illegible] Gesamtheitsaufgabe sind die Erziehungsziele unserer Hachscharot u[illegible] Institutionen. Gemeinschaft der Jugendlichen und erzieherische Arbeit an ihnen wirken zusammen, um unseren Menschen den Weg in ein persönliches Berufsleben und in die jüdische Gesellschaft in Erez Jisrael zugleich zu weisen.

Der Noar Agudati fordert die Eltern und Erzieher der Jugend auf, die Schulentlassenen ihm anzuvertrauen. Die Institutionen des Noar Agudati stehen der religiösen jüdischen Jugend Deutschlands offen. Die Arbeit für die Tora und die Verwirklichung der Tora in Erez Jisrael sollen dem Leben des jungen Juden wieder neuen Sinn und ihm selbst gesteigertes Selbstbewußtsein geben. Die Freude am Lernen und die Freude an der Arbeit werden ihm neue Kraft und seelischen Halt verleihen.

Eltern! Denkt an die Zukunft Eurer Kinder! Gebt ihnen den allein durch Lehre und Tradition gewährleisteten jüdischen Rückhalt! Schickt Eure Kinder zu uns!

Noar Agudati
Bund agudistisch chaluzischer Jugend,
Bundesleitung: Frankfurt a. M., Schwanenstraße 12.

Erste Reifeprüfung des Jüdischen Reform-Real-Gymnasiums in Breslau

Im Zusammenhang mit der allgemeinen Schulreform konnten sich jetzt auch die Unterprimaner der Reifeprüfung unterziehen. Bei erst im Aufbau begriffenen Schulen hatten diese Unterprimaner jedoch die Reifeprüfung in der Form der Nichtschülerprüfung (Extraneer) abzulegen. Da das Jüdische Reformrealgymnasium in Breslau (Rehdigerplatz) bisher als oberste Klasse nur eine Unterprima hatte, mußten die Unterprimaner die Reifeprüfung in dieser erschwerten Form ablegen. Dabei bestanden von 5 Schülern 4, darunter der einzige, der die Jüdische Volksschule und das Reformrealgymnasium in Breslau seit seinem ersten Schuljahre besucht hatte, mit der Gesamtnote „gut".

Am Tage vorher hatte die hebräische Fachprüfung im Reformrealgymnasium unter Beisein des Vorsitzenden der Synagogen-Gemeinde und Mitgliedern des Kuratoriums, darunter des Gemeinderabbiners Dr. Hoffmann, mit einem außerordentlich günstigen Ergebnis stattgefunden. Bei einigen Schülern konnte die Prüfung teilweise in hebräischer Sprache abgehalten werden.

Jüdische Sozial- und Hilfsarbeit 1936

Arbeitsbericht des Zentralausschusses für Hilfe und Aufbau

Der Zentralausschuß für Hilfe und Aufbau bei der Reichsvertretung der Juden in Deutschland legt seinen Arbeitsbericht für das Jahr 1936 vor. Es ist das vierte Jahr, in dem der Zentralausschuß seine Tätigkeit im Dienste der Juden in Deutschland durchführt. Der mit Anlagen über 170 Seiten starke Bericht gibt eine umfassende Uebersicht über das weitverzweigte Aufgabengebiet jüdischer Wanderungs-, Hilfs- und Schularbeit, das heute unter Mitwirkung des Zentralausschusses bearbeitet wird.

Wanderung

An der Spitze des eigentlichen Tätigkeitsberichtes steht das Kapitel Wanderung. Die Zahl der aus Deutschland vom 1. Februar 1933 bis zum 1. April 1936 ausgewanderten Juden wird entsprechend einer früher erfolgten Veröffentlichung mit 93 000 angegeben, die Gesamtauswanderung 1936 wird auf 24 000 geschätzt. Von diesen 24 000 Personen gingen 9000 nach Palästina, 10 000 nach Uebersee und 1500 nach europäischen Ländern; 3500 waren Rückauswanderer. Die Wanderungsplanung durch die Reichsvertretung erfolgte in Gemeinschaft mit dem Hilfsverein der Juden in Deutschland, dem Palästinaamt und der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge.

Der Bericht erörtert weiter die Arbeiten, die zur Planung der Gruppenwanderung und für die Auswahl von Siedlerfamilien für Kolonien der Ica in Argentinien getan worden sind. Es folgt eine zusammenfassende Uebersicht über die Palästinawanderung. Im Winter 1935/36 standen 678 Zertifikate zur Verfügung, im Sommer 1936 durch die Samuel-Aktion 1115. Die Alijah vom Sommer 1936 liegt mit rund 50% über dem Tiefstand vom Winter 1935/36, beträgt aber immer noch erst 64% des Höchststandes vom Sommer 1934. Auf die Zertifikate wanderten im Winter 1935/36 878 Personen aus, im Sommer 1936 1404. Es erhielten 41,4% bzw. 29% Frauen Zertifikate. Der Anteil der Männer über 28 Jahre ist bei der Alijah der letzten Jahre gesunken, die Gruppe der Jüngsten von 18—21 Jahren dagegen angewachsen. Die gleiche Erscheinung zeigt sich bei den Frauen. Kamen im Sommer 1935 nur 68% Frauen unter 28 Jahren zur Alijah, so waren es im Winter 1935/36 78,3% und im Sommer 1936 81,7%. Nachdem die Zahl der Ledigen sich bisher immer zwischen 64 und 67% der Zertifikatsempfänger bewegt hat, ist sie im Sommer 1936 auf 72% gestiegen. 70% der Männer waren bei der Sommeralijah Landwirte; von den Frauen gingen 41% in die Landwirtschaft.

Für die Wanderung nach Palästina wurden aus zentralen Mitteln Zuschüsse in Höhe von fast 92 000 RM. gewährt. Es wurden damit 2201 Zertifikationsempfänger oder 2908 Personen unterstützt. Durch den Finanzierungsanteil, den die Jüdische Gemeinde in Berlin neben den anderen Gemeinden beiträgt, wurden in Verbindung mit zentralen Mitteln in gleicher Höhe 744 mittellosen Zertifikatsempfängern oder 1002 Personen aus Berlin die Uebersiedlung nach Palästina ermöglicht.

Der Bericht wendet sich sodann der Schilderung der Wanderung in die europäischen und überseeischen Länder zu. Für diese Wanderung wurden vom Hilfsverein etwa 5455 Personen unterstützt. Vom 1. Januar bis 31. Oktober 1936 hat der Hilfsverein 4123 Personen für die Auswanderung nach Uebersee unterstützt; in den ersten zehn Monaten des Jahres 1935 waren es nur 1043 Personen. Die Zahl der vom Hilfsverein unterstützten Auswanderer nach europäischen Ländern ist dagegen zurückgegangen. Insgesamt wurde zur Unterstützung von Auswanderern nach europäischen Ländern und Ueberseeländern ein Betrag von 1,3 Millionen RM. aufgewendet. Die Reichsvertretung hat hiervon rund 1 058 000 RM. zur Verfügung gestellt, die Jüdische Gemeinde Berlin neben anderen Gemeinden rund 360 000 RM.

Die Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge bei der Reichsvertretung hat 7821 Personen als Rückwanderer, Durch- und Binnenwanderer betreut. Diese Zahl ist gegenüber dem Vorjahr um über 2000 zurückgegangen. Die Zahl der inländischen Durchwanderer hat weiter zugenommen, sie beträgt 55%, der Anteil der Staatenlosen 9%.

Die Wohlfahrtspflege

Der Bericht gibt sodann eine Darstellung der Tätigkeit der jüdischen Wohlfahrtspflege. Er bespricht die Aktion der „Blauen Beitragskarte". Sie ist in fast allen Gemeinden Deutschlands eingeführt. Für das Jahr 1936 wird mit einem Betrage von fast 600 000 RM. gerechnet, der durch die Blaue Beitragskarte für das jüdische Sozial- und Hilfswerk zur Verfügung steht.

Es wird weiter die Tätigkeit des Schulkinder-Fonds, der bedürftigen Volksschülern aus Kleingemeinden durch Hergabe der Fahrtkosten die Mittel für den Besuch einer auswärtigen jüdischen Schule gibt, und die Auslandsunterbringung von Kindern erörtert. Durch die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendalijah sind i. J. 1936 640 Jugendliche nach Palästina gebracht worden. Für das Jahr 1937 ist eine Alija von 600 Kindern vorgesehen. Nach den Vereinigten Staaten konnten i. J. 1936 nach Auswahl und Betreuung durch die Zentralwohlfahrtsstelle 237 Kinder ausreisen, die dort gut untergebracht worden sind.

Für die Ausbildung von Wohlfahrtspflegern, Lehrschwestern und Lehrpflegern, Säuglingsschwestern, Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen wurde gesorgt. Die Kriegsopfer-Abteilung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten betreute unter finanzieller Hilfe des Zentralausschusses nahezu 3700 Kriegsopfer.

Von der Arbeit der Jüdischen Winterhilfe werden die Zahlen des Winters 1935/36 angegeben. Damals wurden fast 84 000 Hilfsbedürftige betreut, für die rund 3 644 000 RM. aufgewendet wurden. Der Bericht stellt fest, daß die Arbeit des zweiten Jahres der Jüdischen Winterhilfe vermehrte Schwierigkeiten mit sich bringt. Insbesondere die Aus- und Abwanderung leistungsfähiger Spender beeinträchtigt das Ergebnis der Sammlungen, die nach einer vorsichtigen Schätzung nur noch 75% des Ertrages des Vorjahres erbringen wird. Dabei steigen die Zahlen der Hilfsbedürftigen trotz Auswanderung erheblich.

Die Tagung des Misrachi

Zu der Tagung des Misrachi in Deutschland, über die wir bereits in der letzten Nummer berichteten, tragen wir noch nach:

In einem großangelegten Referat umriß Rabbiner Dr. Jakob Hoffmann die Stellung des Misrachi in Deutschland zur Politik der Zionistischen Executive und zum Gesamtmisrachi. Ausgehend von der allgemein politischen Situation im Zionismus versuchte er die Frage, was von der Kgl. Kommission zu erwarten sei, durch Gegenüberstellung der bisher vorliegenden günstigen und ungünstigen Tatbestände zu klären. Als ungünstig für die jüdischen Interessen bezeichnete der Referent die Tatsache, daß die Engländer gewillt seien, die Araber nicht zu sehr zu verärgern, und daß die englische öffentliche Meinung Abneigung gegen eine Politik der starken Hand, die in Palästina zu Blutvergießen führen müßte, zeigt. Zu unseren Gunsten dagegen hätten wir die Sympathie einflußreicher und hochstehender Kreise in England für das jüdische Aufbauwerk und die Tatsache zu verzeichnen, daß es sich hier nicht um ein englisch-jüdisch-arabisches Problem, sondern um ein Weltproblem handele, bei dem auch die öffentliche Meinung anderer Länder, insbesondere Amerikas, die Erfüllung der den Juden gegebenen Versprechungen fordere. Während die Einsetzung einer arabischen Nationalregierung von der Kgl. Kommission gar nicht erwogen und auch ein Bodenverkaufsverbot kaum befürwortet werden dürfte, sei die eigentliche Gefahr in der Möglichkeit einer Einwanderungseinschränkung und einer Verlangsamung des Aufbautempos, die man als auch im jüdischen Interesse gelegen hinstellen könnte, zu erblicken. Es gelte, alle Kräfte für den bevorstehenden politischen Kampf zur Abwehr dieser Gefahr zu mobilisieren. Bei diesem Kampf werde man sich zu stützen haben auf die Machtposition, die der Jischuw mit seiner vorbildlichen Haltung darstellt und auf die Politik der Zionistischen Executive. Ich kenne keinen Mann, erklärte der Redner unter stürmischem Beifall, der in dieser Zeit stärkere Eignung zum Führer bewiesen hätte, als Weizmann. Dr. Hoffmann übte Kritik an der Taktik der zionistischen Opposition und wies gegenüber der Aeußerung des Präsidenten der Staatszionisten in Deutschland, Weizmann hätte nicht an Mitleid zu appellieren, sondern Anklage gegen die Palästinaregierung erheben sollen, darauf hin, daß Weizmann diese Beschwerden sicherlich in geschlossener Sitzung vorgebracht habe. Aber nicht nur Weizmann selbst, sondern auch die anderen Führer, insbesondere Ben Gurion und Shertok, hätten sich durchaus bewährt. Der Misrachi habe daher allen Grund, sich hinter Weizmann und seine Freunde zu stellen.

Rudi Herz sprach über die Arbeit des Brit Chaluzim Datiim und die Siedlungsarbeit des Hapoel Hamisrachi in Palästina. Der Bachad arbeite in enger Gemeinschaft mit der Reichsvertretung, der ZVfD., den Gemeinden und der Jugendhilfe. Seine besondere Aufgabe besteht in der Hachschara ruchanit, die in den Jeschiwot in Deutschland und im Ausland sowie in einigen Lernzentren gepflegt wird. Zur Zeit lernen ungefähr 250 Chawerim. Als Lernzeit ist ein Jahr vorgesehen.

Memorandum in der Schechita-Frage

Die Hörerschaft des Breslauer Jüdisch-theologischen Seminars hat folgendes Memorandum zur Schechita-Frage der Oeffentlichkeit übergeben:

Bei aller Verehrung, die wir den Männern entgegenbringen, deren Mühen der Sicherung der jüdischen Gemeinschaft gilt, stellt das Verantwortungsgefühl für die in Deutschland lebenden Juden uns vor die Aufgabe, mit ganzer Kraft und möglicher Beschleunigung alle Schritte zu unternehmen, die zur endlichen, inneren Festigung der jüdischen Gemeinschaft beitragen sollen.

Als ein wesentliches Merkmal jüdischer Verbundenheit sehen wir das Ritualgesetz an, innerhalb dessen die Schechita von tragender Bedeutung ist. Es ist uns selbstverständlich bekannt, daß weite Kreise sich um eine Lösung der Schechitafrage bemüht haben. Wir sind aber bis jetzt noch nicht vor eindeutige Ergebnisse gestellt worden. In-

---

Unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante, unsere liebe Freundin

Jenny Stock

geb. Ollendorff

ist heute Nacht von ihren schweren Leiden erlöst worden.

Breslau, den 9. März 1937

Paula Ollendorff, geb. Ollendorff
Georg u. Grete Ollendorff, geb. Muhr

Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Für die mir anläßlich der Barmizwah meines Sohnes Günter erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Margarete Holzer
geb. Wollheim

Hans Casper
Hanna Casper, geb. Cassriel
Vermählte
danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.
Berlin, im März 1937, Chodowiekistr. 20

Susi Fuchs
Harry Rosenbaum
Verlobte
Breslau, Augustastr. 76 — *Schlüchtern i. B., z. Zt. Grüsen a. Eder*

Danksagung.

Für die Aufmerksamkeiten zur **Barmizwah** unseres Sohnes **Gabriel Hirsch** danken wir auch in seinem Namen herzlichst.

Familie Tykoschinski

Für alle Liebe, Güte und Wertschätzung, die meinem geliebten Manne im Leben und im Tode dargebracht wurde, danke ich aus tiefstem Herzen.

Breslau, im März 1937

Olga Schaefer, geb. Pewny

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu meiner **Barmizwah** danke ich, auch im Namen meiner Eltern, herzlichst.

Heinz Rawitscher.

Zu meinem **90. Geburtstage** sind mir von Freunden und Gönnern soviel herzerfreuende Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zuteil geworden, daß ich bitte, auf diesem Wege **meinen herzlichsten Dank** entgegenzunehmen.

Heimann Salzmann

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur **Barmizwah** unseres Sohnes **Georg** danken wir auch in seinem Namen herzlichst.

Max Abraham und Frau **Elfriede,** geb. **Juliusberg.**
Breslau, Hubenstraße 81.

Für die Beweise der Anteilnahme beim Hinscheiden unseres Bruders und Onkels

JACOB KAPHAN

dankt namens der Hinterbliebenen

LUCY FRAENKEL.

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme und Freundschaft, die uns beim Hinscheiden unseres geliebten Sohnes und Bruders

Hermann Ollendorff

zuteil geworden sind, sprechen wir hiermit unseren besten Dank aus.

Breslau, London, Tel Aviv

Helene Ollendorff
Käte u. Ernst Ascher
Lore u. Ernst Nussbaum

Innigen Dank sagen wir allen denen, die unserm geliebten Dahingeschiedenen

Max Metis

sowohl während seiner Leidenszeit, als auch bei seinem Heimgang ihre Liebe und Treue durch Wort und Tat bekundet haben

Breslau, Hohenzollernstr. 17, im März 1937
Namens der Hinterbliebenen: **Martha Metis.**

Für die uns anläßlich der Geburt unseres Töchterchens **Nacha Nova** erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Abram Berliner und Frau **Sophie,** geb. **Fuchs.**
Breslau, Alsenstr. 27, März 1937.

ב״ה

Hocherfreut zeigen die glückliche Geburt ihres zweiten Töchterchens an

Dr. Hans Freund und Frau
Erna, geb. Spiegel

Breslau, Friedrich-Wilhelm-Str. 8 — 27. Februar 1937, שבת ט״ז אדר תרצ״ז

Für die liebevolle Anteilnahme bei dem Hinscheiden unserer geliebten Frau und Mutter

Frau **Jettka Steckel**

sagen wir unsern herzl. Dank.

Louis Steckel und Kinder.
Breslau, März 1937.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Tode meines unvergeßlichen Mannes, unseres geliebten Vaters

Herrn Samuel Jacobius

spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank aus.

Johanna Jacobius, geb. Fuss

Denkt an die jüd. Handwerker und Architekten!

Unterstützt das Handwerk!

zwischen vergrößert sich mit gar nicht so erstaunlicher Schnelligkeit die Zahl derer, die aus bekannten Gründen zuerst nur den Gebrauch von Koscher-Fleisch und als Folge davon schließlich das gesamte Speisegesetz aufgeben zu müssen glauben. Damit ist ein bedenklicher Schritt getan, der leicht zur völligen Lösung von der jüdischen Gemeinschaft führen kann. Wir fragen uns: Wie lange noch werden die verantwortlichen Stellen diesem Auflösungsprozeß anscheinend untätig zusehen?

Wir müssen es für äußerst notwendig halten, daß die Schechitafrage eine baldige Lösung erfährt. Dabei betonen wir ausdrücklich, daß die überlieferte und fixierte Halacha als Grundlage und Ausgangspunkt für alle Betrachtungen anzusehen ist. Bei aller Beachtung der rabbinischen Autoritäten sollte das Schechita-Problem einer endgültigen Untersuchung, zu der alle auf dem Boden des Religionsgesetzes stehenden Rabbiner hinzuzuziehen wären, unterzogen werden, damit die Judenheit in Deutschland in dieser, für die religiöse Verbundenheit des Judentums so ungemein wichtigen Frage vor eine klare, eindeutige Situation gestellt ist, und wir nicht allenthalben das schmerzliche Bild karikierender Halbheiten zu beobachten haben.

Die Hörerschaft am Jüdisch-Theologischen Seminar Breslau.

Aus Breslaus jüdischem Kunstleben

Im Kulturbund:

„Der Sänger seiner Trauer" (Jusik)

Tragikomödie in 3 Akten / Prolog und Epilog von Ossip Dymow

„Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu". Dieses unerschöpfliche Thema behandelt der seit 1913 in Amerika wirkende, aus Bialystock stammende jüdische Autor mit der Tragikomödie Jusik, ein alter, fast trivial gewordener Stoff, der hier wieder zu neuem, packenden, hinstürmenden Leben erweckt ist durch die besondere Art der Darstellung. Ossip Dymow ist in der Welt der Literatur allgemein bekannt geworden durch sein Drama „Nju" (in deutscher Sprache 1908), durch seinen Roman „Der Knabe Wlas" (in deutscher Sprache 1910) und durch „Bronx-Expreß", das ursprünglich jiddisch geschrieben war, aber auch in deutscher Sprache gespielt wurde. Der Jusik zeigt die dichterische Kraft des nunmehr fast 60jährigen auf voller Höhe.

Das Küchenmädchen liebt den Sohn der Herrschaft und hat soviel für ihn getan, daß ihr zu tun nichts mehr übrig bleibt. Der Sohn der Herrschaft ist im Begriff eine wohlhabende Braut zu gewinnen. Jusik, der Sohn des Wasserträgers, liebt das Küchenmädchen. Er liebt sie mit jener gewaltigen Ursprünglichkeit, welche das Gefühl zu einem reißenden Strom macht, der alles fortschwemmt, was sich ihm entgegenstellt, und die Glut zur himmelhochlodernden Flamme, die das Gefäß verzehrt, aus dem sie emporschlägt. Jusik gewinnt das große Los. Er, seine Familie, seine Freunde, sie alle sehen sich entrissen den würgenden Griffen der Armut. Aber Jusik schenkt alles dem Küchenmädchen, das ihm, obwohl er ihr widerwärtig ist, sein Ja-Wort gegeben hat, nicht um des Geldes willen, sondern um dem ungetreuen Geliebten wehe zu tun. Der aber sucht die reich Gewordene sich zurückzuerobern und sie verfällt ihm widerstandslos mitsamt ihrem Reichtum. Jusik aber geht zu Grunde, „wirft sein Herz auf die Straße", damit es jemand fände und wenn der Wind weht, sagen die Leute im Städtchen „Jusik weint". Er ist Legende geworden und die Handlung des Stückes ist eine Geschichte, von der Großmutter der Enkelin erzählt.

Diese Begebenheit in all ihrer Schlichtheit ist unter dem formenden Griffe des Dichters zur erschütternden Schicksalstragödie geworden. Was an diesem euphemistisch als Tragikomödie bezeichneten Spiel komisch ist, liegt nicht in der Ebene der Handlung, bezieht sich lediglich auf einen Teil der Zutaten. Gewaltig und echt ist das Pathos, das Dymow seinem Werke eingehaucht hat; der Held in der ungebrochenen Naturhaftigkeit seines Gefühls, in der alles überrennenden Macht seines Leidens gemahnt an Gestalten der Antike wie etwa Aias oder an Shakespearesche Figuren. Die meisten Personen des Stückes sind nicht eigentliche Menschen, sondern Persönlichkeitsideen, Typen. Die Hühnerfrau z. B. erscheint in Aeußerem und Redeweise sozusagen hennenhaft. Wird hierdurch der Märchencharakter des Erzählten hervorgehoben, so weist sich damit die dargestellte Person als d i e, nicht nur als e i n e Hühnerfrau aus. Der Wasserträger ist eben d e r russische Wasserträger, der Schornsteinfeger freilich erscheint dagegen weniger als Mitglied seiner ehrsamen Zunft, denn als halbmytisches Wesen. Das Küchenmädchen jedoch und vor allem Jusik selbst sind blutvolle Menschen, lebenswarm und scharf umrissen. Und damit ist vermieden, daß das Stück etwa trocken lehrhaft wirkt, es zeigt uns Menschenschicksal, Lebenswahrheit und packt unser Gemüt wie unser Denken mit gleicher Kraft an.

Kurt B e h r e n s hat dem Stück eine M u s i k beigefügt, die die Handlung stimmungs- und sinngemäß glücklich ergänzt und sich organisch ihr einfügt, so daß Handlung und Musik zur Einheit verschmelzen. Mag Behrens hie und da eine Banalität unterlaufen sein, alles in allem zeigten die zu Gehör gebrachten Tonschöpfungen Gehalt und Größe.

Den Jusik verkörperte uns Heinz F r i e d e b e r g erschütternd überzeugungskräftig, unverkürzt, doch taktvoll und ohne Uebertreibung. In jedem Zuge glaubhaft war mit ihrer Zerquältheit und der resignierten Unterwerfung unter ein unentrinnbares Los auch das

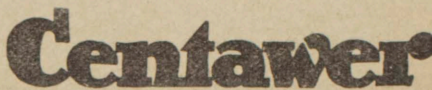
Küchenmädchen Marie-Luise Bruchs. Die junge Darstellerin zeigt sich uns, seitdem wir sie das erstemal in Breslau sahen, in ständigem schnellen Fortschritt. Durchdacht und lebenswahr gezeichnet war auch Rita Nahums Töchterchen. Erna Cohn (Lorenz) als Hühnerfrau stellte anfänglich, — vielleicht sogar etwas zu betont, — ganz offensichtlich nach der Planung des Dichters den Typ heraus, individualisierte sich aber im Verlaufe des Stückes immer mehr und bewies in dieser Rolle, wie als Großmutter das schon oft bewährte Können. Das Gleiche gilt von Edith Herzlik, deren Gnädige in jedem Zuge fein ausgefeilt war. Indem Fritz Benscher den Sohn der Gnädigen zwar äußerlich elegant, aber recht wenig liebenswert zeigte, unterstrich er die Sinnlosigkeit der Liebe des Küchenmädchens und erinnerte uns mit schmerzender Nachdrücklichkeit an den irrationalen Ursprung einer solchen Leidenschaft. Der geschäftige Hausierer fand durch Kurt Appel, der durch Vaterliebe wie durch sein plageerfülltes Alltagsleben in gleichem Maße unser Mitgefühl erweckende Wasserträger durch Walter Kruszynski und der geheimnisvolle Schornsteinfeger durch Kurt Schindler zweckvollen darstellerischen Ausdruck. Regie führte Hans Burbaum, die interessanten Bühnenbilder waren die Schöpfung Alfred Müllers, die Musik bestand aus einem Quintett, das Kurt Behrens dirigierte.

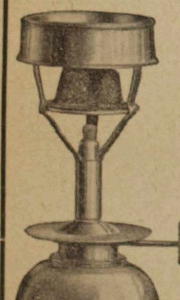
Das Publikum spendete am Schluß lebhaften Beifall, den wohl nicht nur die Bühnenkünstler auf sich beziehen durften, sondern auch der Kulturbund, der mit dieser Aufführung uns eines der besten Stücke bot, die er bisher herausbrachte.

Manfred Rosenfeld.

Konzerte

Das zu Gunsten der Jüdischen Winterhilfe veranstaltete Synagogen-Konzert wies leider keinen sehr regen Besuch auf, obwohl schon die Möglichkeit, den ausgezeichneten Pianisten Joseph Schwarz zum letzten Male vor seiner Uebersiedlung nach Amerika zu hören, als Anreiz hätte wirken müssen. Die künstlerischen Eindrücke waren trotz der oft festgestellten akustischen Unzulänglichkeit des Raumes, die man übrigens nicht auf allen Plätzen spürt, außerordentlich stark. Joseph Schwarz, den wir in annähernd zwei Jahrzehnten als einen der bedeutendsten Bach-Spieler und, in den Bezirken der Romantik, als einen wundervollen Poeten kennen und lieben gelernt haben, hatte auch dem Programm seines hiesigen Abschiedskonzertes diese beiden, in ihrer Art unerschöpflichen Themen zugrunde gelegt, und man erlebte noch einmal die Freude, die seine von bloßem Virtuosentum weit entfernte, um so mehr aber genial inspirierte Darstellung der kleinen und der großen Meisterwerke uns stets vermittelt hat. Von Bachs wuchtigem Klavierkonzert d-moll (in der sehr freien und zum Schluß sogar wenig pietätvollen Busonischen Bearbeitung), dessen Streichorchester-Part unter Dr. Fritz Berends Leitung sauber und ausdrucksvoll wiedergegeben wurde, spannte sich der Bogen über die teils anmutigen, teils gefühlsgesättigten Stücke Mendelssohns und Chopins bis zu der großartigen, an inneren









Werten reichen b-moll-Sonate des Polen. Ein Programm also, das wohl die gegensätzlichsten Sphären innerhalb der Tonkunst berührte und dessen souveräne, in allen Einzelheiten immer wieder beglückende Nachgestaltung uns — wirklich zum letzten Male? — die umfassende Größe des Joseph Schwarzschen Pianistentums bewiesen hat. Der Dank und die Grüße, die wir dem scheidenden Künstler im Gotteshause schweigend entboten, mögen ihm jenseits des Atlantik in Stürmen der Begeisterung widerhallen! Wir aber werden uns damit begnügen müssen, die Erinnerung an solche Stunden der Weihe in uns wachzuhalten.

Als nachträgliche Purimfeier veranstaltete Anfang März der Religiös-Liberale Verein der Synagogengemeinde Breslau einen Tee-Abend, dessen Erlös auch in diesem Jahre der Ausrichtung der Sederabende für Unbemittelte zugute kommt. Der Vorsitzende, Herr Philipp Lachs, begrüßte die zahlreich Erschienenen im Namen des Vereins, aber zugleich auch im Namen von Frau Grete Bial, die als Frau des Hauses mit Geschick und Umsicht ihres freudig übernommenen Amtes waltete. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß innerhalb unserer Gemeinde nach Wochen schmerzlicher Unruhe bald wieder Friede und Eintracht herrsche, und er wandte sich insbesondere an die jüdische Frau, die in ihrem Hause und auch sonst im Leben viele bedeutsamen Aufgaben zu erfüllen habe. Der weitere Verlauf des Abends war durch die Auswahl der künstlerischen Darbietungen auf einen besinnlich-heiteren Grundton abgestimmt. Lotte Schwarz (Rosenbaum) gab den Auftakt mit dem reizvoll pointierten Vortrag einer lustigen Purimgeschichte von Scholem Alejchem „Im Hause des Königs Ahasverus". Von seltener Vielfältigkeit war der musikalische Teil. Da hörte man Lotte Kohn (Schleßkow), die mit dem Couplet der Adele aus der „Fledermaus", aber weit mehr noch mit der bravourös gesungenen Arie der Frau Fluth aus „Die lustigen Weiber von Windsor" die Zuhörerschaft zu stürmischem Beifall zwang; da hörte man ferner Ruth Hennig, die mit ihr Duette aus dieser genialen Oper Nicolais und aus Mozarts „Figaro" zur Aufführung brachte und sich mit der Wiederholung der erst kürzlich an anderer Stelle gebotenen schwärmerisch-romantischen „Jungbrunnen"-Lieder von Robert Kahn einen Sondererfolg holte. Den Instrumentalpart des Zyklus führten diesmal Edith Lasker, Hans Simon und Lotte Schoeps (Rogosinski), die bewährte Klavierbegleiterin, aus; das Zusammenmusizieren vollzog sich nicht nur reibungslos, es bot starke künstlerische Werte. Auch die Wiedergabe der im jüdischen Musikleben Breslaus noch nicht gespielten Mozartschen Klarinetten-Quintetts durch Edith Lasker, Charlotte Taubenschlag, Elfriede Breslauer, Hans Simon und Dr. Fritz Scherbel war, abgesehen von kleinen Unebenheiten in der Klarinettenstimme, eine beachtliche Leistung, die mit freudigem Beifall aufgenommen wurde.

Martin Hausdorff.

Schüler-Vorspielabend

Ende Februar führte die hiesige Klavierpädagogin Lotte Ebstein eine stattliche Anzahl ihrer Schüler und Schülerinnen der Oeffentlichkeit vor. Wie so häufig bei derartigen Veranstaltungen wurde auch hier ein viel zu umfangreiches Programm absolviert. Das erwies sich jedoch als das einzige Manko des Abends; denn die Auswahl der Vortragsstücke entsprach durchaus dem Können jedes Einzelnen, und die Leistungen selbst waren, wenn man Lebensalter und Ausbildungszeit berücksichtigt, sehr zufriedenstellend. Der Bewältigung des Technischen (gute Hand- und Fingerhaltung, Geläufigkeit) wird alle nur wünschenswerte Aufmerksamkeit geschenkt; Flüchtigkeitsfehler waren in den meisten Fällen auf heftige Befangenheit zurückzuführen. Als stärkstes Positivum darf die Tatsache gebucht werden, daß durchweg, vom knapp Sechsjährigen bis zum fast erwachsenen Schüler, mit schöner Einfühlung in den Stimmungs-

gehalt des Werkes gespielt, daß also die Poesie des Anschlags jederzeit erstrebt wurde, ja bisweilen sogar zu ihrem Recht kam. Da der Lernende das erforderliche Maß oft überschreitet, sei gerade vor einem Zuviel an gedämpfter Tongebung gewarnt. Auch die Pedaltechnik bedarf noch mancher Korrektur, aber es ist doch erfreulich, wie sicher ihre Grundlagen bereits erfaßt wurden. Die Unabhängigkeit mehrerer Schüler vom Notenblatt war der lebendigen Nachgestaltung nur förderlich. Besondere Begabung erkannte man in den Vorträgen von Heinz Kauffmann und Cilly Zelmanowicz, die auch eine sehr anerkennenswerte Leistung an zwei (qualitativ verschiedenen) Klavieren boten, von Richard Heymann, Anni Totscheck und Marianne Lappe. Im Spiel zu vier und zu acht Händen zeigte sich das gut ausgebildete Ensemblegefühl der Schüler Lotte Ebsteins. Hff.

Reiseeindrücke aus Brasilien und Chile

Im Jüdischen Frauenbund berichtete Dr. Erich Bry vor einer großen Zuhörerschaft über seine Reise nach Südamerika.

In freier, belebter Rede schilderte Dr. Bry die gesamte Reise, zuerst die Schiffsreise, auf der er die ungenügende sprachliche Vorbereitung vieler Auswanderer bemerkte. Er wiederholte dringend die oft ergangene Mahnung, sich voreiliger Kritik in den neuen Verhältnissen zu enthalten, sich dagegen mit ausreichenden Kenntnissen über das Land der Einwanderung zu rüsten. Der Redner führte durch das tropische Pernambuco, die Negerstadt Bahia mit ihrem ungeheuren Reichtum an Gummi und Kakao, die stolze Schönheit Rio de Janeiro, Santos (Hafen von San Paulo), früher gefürchtet wegen des gelben Fiebers, jetzt völlig saniert, aber durch seine Treibhauswärme für den Europäer nicht ohne weiteres geeignet. In San Paulo haben sich besonders viele Breslauer niedergelassen, die sich im ganzen klimatisch und wirtschaftlich gut eingerichtet haben. Dr. Bry sieht in dem Hinterland, dem „interior" große Entwicklungsmöglichkeiten und Hoffnungen für jüdische Einwanderung. Allerdings ist das Autonetz vorläufig noch wenig ausgebaut. In Brasilien werden Menschen gebraucht, um das Land zu bebauen und die Schätze des Bodens zu heben. Menschen mit technischen Fähigkeiten sind auch unterzubringen. Kaufleute, jedenfalls Angestellte, werden nicht gebraucht. Das Klima sei in manchen Gegenden durchaus empfehlenswert, auch gerade in kleineren Städten im Innern. Notwendig wäre die Schaffung einer gemeinnützigen Einwanderer-Beratungsstelle im Lande. — Die Berufsaussichten für Frauen seien günstig (Hauswirtschaft, Kinderpflege, Schönheitspflege, Korrespondenz — bei guten Sprachkenntnissen — u. a.).

Montevideo, das durch sein gutes Klima anzieht, hat eine hohe Währung; daher ist dort mehr Kapital erforderlich, um etwas anzufangen. Buenos Aires ist ein riesiges Zivilisationszentrum (3 Millionen Einwohner). Man findet dort alles, was Europa bietet. Neues zu bringen, sei für den Einwanderer sehr schwierig.

Im Innern des Landes seien eher Existenzmöglichkeiten. — Die Einwanderung nach Chile, z. Z. fast unmöglich, werde hoffentlich nach der politischen Beruhigung im Lande praktisch wieder in Betracht kommen. Etwa 1000 jüdische Einwanderer aus Deutschland haben sich in den letzten Jahren dort — überwiegend in Santiago — niedergelassen. Die meisten sind vorwärtsgekommen, als Angestellte wie als Selbständige. Auch Porto Allegre hat eine nicht unerhebliche jüdische Gemeinde und könnte noch neue Einwanderer aufnehmen. — Gemeinden und Logen sind auf dem jungen Boden Südamerikas bereits von unseren Glaubensgenossen gegründet worden, so daß auch jüdisches Gemeinschaftsleben sich entwickeln kann.

Dr. Bry gab manchen praktischen Wink und bewies durch eine Fülle von Beobachtungen, daß ein aufmerksamer Blick immer etwas Neues bemerkt, das mitteilenswert ist. Cl. P.

Warnung vor Auswanderung nach Südafrika

Der Hilfsverein der Juden in Deutschland gibt folgendes bekannt: Aus dem Text des südafrikanischen Einwanderungsgesetzes, der nunmehr vorliegt, ergibt sich eine außerordentliche Strenge der Einwanderungsbestimmungen. Trotzdem wird aus Südafrika gemeldet, daß immer noch eine abnorm hohe Zahl von Einwanderern ankommt. Diese Einwanderer werden zu zeitweiligem Aufenthalt an Land gelassen. Aber es ist so gut wie sicher, daß fast alle von ihnen das Land wieder werden verlassen müssen. Untere diesen Umständen warnen die südafrikanischen wie die zuständigen Londoner jüdischen Stellen jeden vor Auswanderung nach Südafrika, wer nicht schon vor der Einreise die Genehmigung zu ständigem Aufenthalt erlangt hat. Der Hilfsverein kann sich dieser Warnung nur mit äußerstem Nachdruck anschließen.

Frau Natalie Baeck

Der Präsident der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, Rabbiner Dr. Leo Baeck, ist durch das Ableben seiner Gattin Natalie Baeck in Trauer versetzt worden.

Vom Preußischen Landesverband jüd. Gemeinden

Der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden hat seine Delegierten zu dem auf Grund der Beschlüsse des Organisations-Ausschusses bei der Reichsvertretung zu bildenden Rat benannt. Diesem Rat sollen außer den Vertretern der Organisationen und Einzelpersonen in der Hauptsache die Vertreter der Gemeindeverbände angehören. Nach der bisherigen Schlüsselung stehen dem Preußenverband 8 ordentliche und 8 stellvertretende Ratsmitglieder zu. Der Landesverband hat diese 16 Vertreter nunmehr als Mitglieder bzw. stellvertretende Mitglieder in den Rat der Reichsvertretung entsandt. Aus Breslau wurden die Herren Stadtrat a. D. Leß, der bereits dem Beirat und dem Haushaltsausschuß der Reichsvertretung angehört hat und R.-A. Dr. Lux, aus Beuthen OS. Herr Arnold Wiener entsandt.

„ORT" - Lehranstalt für gewerbliche Ausbildung in Berlin

Die Vorbereitungen zur Errichtung der geplanten Jüdischen Lehranstalt für gewerbliche Ausbildung des „ORT" in Berlin sind so weit gediehen, daß mit der Eröffnung Anfang April d. Js. gerechnet werden kann. Es werden zunächst eingerichtet: I. Lehrgänge für männliche Jugendliche: 1. Abteilung für Gas-, Wasser- und sanitäre Anlagen. 2. Abteilung für Ausbildung von Spezialmechanikern. (Büromaschinen, Nähmaschinen, Fahrräder u. a.). 3. Abteilung für Elektrotechnik. Ausbildungszeit für jede Abteilung drei Jahre. II. Lehrgänge für weibliche Jugendliche: 1. Abteilung für Korsettmacherei. 2. Abteilung für Putzmacherei. Ausbildungszeit 2—3 Jahre. III. Kurse für Erwachsene: 1. Kursus für Korsettmacherei. Ausbildungszeit 1 Jahr. 2. Kursus für Putzmacherei. Ausbildungszeit 1 Jahr. 3. Kursus für Gas-, Wasser- und sanitäre Anlagen. Ausbildungszeit 1½ Jahre. 4. Kursus für elektrische Installation. Ausbildungszeit 1½ Jahre.

Die Anzahl der aufzunehmenden Schüler bzw. Kursusteilnehmer ist begrenzt. Anmeldungen müssen bis spätestens 20. März bei der Gesellschaft „ORT" Abt. Deutschland e. V., Berlin W. 15, Pariser Straße 11 eingereicht werden, wo auch alle näheren Informationen erteilt werden.

Sinn und Ziel des Keren Hamenorah

Die Staatszionistische Organisation und der Betar begründeten vor etwa einem Jahre einen besonderen gemeinsamen Fonds, den Keren Hamenorah. Sein Zweck ist, der Hachscharaharbeit des Betar die materiellen Unterlagen zu schaffen, sowie ferner den Weg zur betarischen Jugendalijah, die bereits in diesem Jahr Tatsache geworden ist, freizumachen. Viele Betarim aus Deutschland, die in der Marineschule zu Civitavecchia, in den Pilotenschulen zu Riga und Paris zu Pionieren auf bisher unbearbeiteten Gebieten ausgebildet werden, verdanken dies der tatkräftigen Unterstützung seitens des Keren Hamenorah.

Reichsverband der polnischen Juden,

Ortsgruppe Breslau

Um armen Ostjuden eine ordnungsgemäße Innehaltung der Pessachtage zu gewährleisten, gab die Breslauer Ortsgruppe des Reichsverbandes der polnischen Juden einen Gesellschaftsabend. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. Damen und Herren des Breslauer Konsularkorps. Der polnische Konsul hielt eine Ansprache, in der er die Forderungen des polnischen Staates an die im Ausland lebenden Polen zusammenfaßte. Im künstlerischen Teil sang die bekannte Breslauer Künstlerin Ruth Hennig u. a. hebräische und polnische Lieder, Rosl Albach-Gerstel polnische und französische Schlager und Wiener Lieder, Abraham Landsberg u. a. ein jiddisches Purimliedchen. Einen Sonderbeifall holte sich Hirsch Friedmann, der mit vier ausgezeichnet singenden Knaben in szenischer Darstellung Jargonlieder zum Vortrag brachte, am Flügel von Annemarie Löwe begleitet. Die übrigen Gesangsstücke begleitete umsichtig Egmont Pollak.

F. G. N.

Rabbinische Lehranstalt „Jeschiwa" zu Frankfurt a. M.

Leiter: Gemeinderabbiner Dr. Jakob Hoffmann

Das Sommersemester beginnt am Montag, den 1. Ijar (12. April), Anmeldungen für alle vier Abteilungen (Vorbereitungsklasse, Unter-, Mittel- und Oberstufe) werden schon jetzt entgegengenommen, müssen jedoch bis spätestens 25. 3. eingereicht sein, und sind an das Kuratorium der Rabbinischen Lehranstalt „Jeschiwa", Frankfurt a. M., Theobald-Christstraße 6 zu richten, welches auch nähere Auskunft erteilt.

Amtliche Bekanntmachungen

DER SYNAGOGEN-GEMEINDE

Mädchen-Konfirmation

21. März, 10 Uhr, Neue Synagoge

Steffi Ruth Ascher, Tochter des Herrn Benno Ascher und der Frau Klara geb. Cohn, Friedrich-Wilhelmstraße 8

Ilse Lotte Gellert, Tochter des Herrn Richard Gellert und der Frau Rosa geb. Lewin, Gräbschener Straße 39

Ursula Glaser, Tochter der Frau Edith Glaser, Taschenstraße 20 bei Baumgarten

Anneliese Glücksmann, Tochter des Herrn Arnold Glücksmann und der Frau Frieda geb. Kott, Antonienstraße 18/20

Hildegard Goldemann, Tochter des Herrn Louis Goldemann und der Frau Hertha geb. Jurke, Neudorfstraße 76

Ruth Haase, Tochter des Herrn Arthur Haase und der Frau Regina geb. Gips, Friedrich-Wilhelmstraße 83

Ursel Kosterlitz, Tochter des Herrn Richard Kosterlitz und der Frau Alice geb. Remak, Sadowastraße 43

Editha Markus, Tochter des Herrn Moritz Markus und der Frau Elfriede geb. Littauer, Friedrich-Wilhelmstraße 35. (Empfang bei Durra, Harrasgasse 6)

Eva Mosesmann, Tochter des Herrn Carl Mosesmann und der Frau Käte geb. Schwenk, Höfchenstraße 21

Ursula Neumann, Tochter des Herrn David Neumann und der Frau Adelheid geb. Neumann, Freiburger Straße 13

Susanne Sadlowski, Tochter des verstorbenen Herrn Reinhold Sadlowski und der Frau Johanna geb. Schüstan, Graupenstr. 9

Ursel Irene Steinmetz, Tochter der Frau Lotte Steinmetz geb. Brieger, Ring 52

Johanna Urbainczyk, Tochter des Herrn Leopold Urbainczyk und der Frau Erna geb. Fabisch, Höfchenstraße 48

Inge Weiß, Tochter des Herrn Paul Weiß und der Frau Olga geb. Hartmann, Sadowastraße 52

Ursula Willon, Tochter der Frau Erna Willon geb. Schindler, Schloßstraße 5.

Barmizwah: Alte Synagoge

20. 3. Heinz Kantorowicz, Sohn des Herrn Siegfried Kantorowicz und seiner Ehefrau Gertrud geb. Ascher, Körnerstraße 9

20. 3. Walter Fleischer, Sohn des Herrn Paul Fleischer und seiner Ehefrau Else geb. Berg, Karuthstraße 17

10. 4. Hans Dzialowski, Sohn des Herrn Oskar Dzialowski und seiner verstorbenen Ehefrau Gertrud geb. Mittwoch; z. Zt. bei Herrn David Foerder, Freiburger Straße 28

10. 4. Heinrich Josef Schutz, Sohn des Herrn Salo Schutz und dessen Ehefrau Elsa geb. Laskowicz, Trinitasstraße 4

★

Zur Barmizwah in der Alten Synagoge müssen diejenigen Knaben, die Maftir oder die Haftarah vortragen wollen, wenigstens 3 Monate vorher schriftlich im Gemeindebüro, Wallstraße 9, angemeldet werden.

Barmizwah: Neue Synagoge

20. 3. Peter Schwarz, Sohn des Herrn Josef Schwarz und der Frau Rosi geb. Appelbaum, Augustastraße 16

20. 3. Horst Günter Kreutzberger, Sohn des Herrn Salo Kreutzberger und der Frau Elly geb. Heydemann, Brandenburger Straße 46

3. 4. Karl-Heinz Blumenfeld, Sohn des Herrn Arthur Blumenfeld und der Frau Hildegard geb. Dienstfertig, Kleiststraße 5

10. 4. Günter Max Grandke, Sohn der Frau Rosa Grandke geb. Sander, Nikolaistraße 63a bei Sander

10. 4. Heinz-Günther Schaefer, Sohn des Herrn Dr. Fritz Schaefer und der Frau Mathilde geb. Sulke, Scharnhorststraße 21

10. 4. Rudolf Zweig, Sohn des Herrn Georg Zweig und der Frau Margarete geb. Schwersensky, Augustastraße 178

Einrichtung von Schrebergärten

Wir beabsichtigen, auf dem hinter unserem Friedhof Cosel gelegenen Gelände Pachtland für Schrebergärten an Gemeindemitglieder zum 1. Oktober 1937 zur Verfügung zu stellen. Die äußere Umzäunung, die Hauptwege sowie Brunnen werden von uns angelegt. Die Einzelumzäunung, die Herstellung von Lauben und die Bearbeitung des Bodens ist Sache der einzelnen Pächter.

Wir bitten ernstliche Bewerber für dieses Pachtland zur Einrichtung von Schrebergärten um schriftliche Meldung bis zum 22. März 1937 an das Büro der Synagogen-Gemeinde, Wallstr. 9.

Bekanntmachung für Pessach

Das Kaschern der Gefäße für Pessach findet
Donnerstag, den 25. März (13. Nissan) von 9—13 Uhr
und von 15—18 Uhr, Wallstraße 9,
statt.

Die Gefäße müssen vollständig sauber, insbesondere von Rost und Schmutz in allen Fugen befreit sein, dürfen nicht schadhaft oder geflickt sein und müssen volle 24 Stunden vor dem Kaschern unbenutzt gestanden haben. Zusammengesetzte Gegenstände, wie Messer oder Gabeln mit eingefügtem Hefte oder mit Holzstielen, ferner Backgefäße, Kuchenformen, Bratgeräte, sowie Wasser- und Teekannen mit engen Röhren oder Oeffnungen dürfen nicht gekaschert werden.

Die Badeanstalt ist an dem Rüsttage zum Pessachfeste, Freitag, den 26. März, für Männer nur bis 15 Uhr geöffnet. Später Kommenden kann unter keinen Umständen Einlaß gewährt werden.

Wir übernehmen die Verantwortung für die rituelle Herstellung von Mazzoth und österlichem Gebäck nur bei denjenigen Firmen, die unter Aufsicht der Synagogen-Gemeinde stehen. Diese Firmen

sind berechtigt, einen entsprechenden Hinweis zu machen. Andere Zusätze, wie z. B. „Unter Aufsicht“ und ähnliche ohne Hinweis auf die Gemeinde, gewährleisten die rituelle Aufsicht der Synagogen-Gemeinde nicht.

Schließlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß in der unter unserer Aufsicht stehenden Mazzothbäckerei Marcus Heppner Challoh **nicht** genommen wird, und daß es daher in den Haushaltungen zu nehmen ist.

Butter für Pessach ist in den einschlägigen Kolonialwarengeschäften zu haben.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Badeanstalt

Ab 1. April 1937 ist die Badeanstalt geöffnet
Sonntag bis Freitag von 18—21 Uhr.

Das Tauweln von Geschirr findet nur Montag bis Donnerstag, von 12—13 Uhr, statt.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Unter Aufsicht der Synagogen-Gemeinde

stehen **nur** die folgenden Betriebe:

Die Fleischereien
Samuel **Kwilecki**, Goldene Radegasse 15 (Hauptgeschäft), und das Zweiggeschäft Viktoriastraße 70,
Adolf **Schrimmer**, Höfchenstraße 22.

Die Restaurationen
Glogowski (vorm. Kornhauser), Schweidnitzer Stadtgr. 9,
Oekonomie der **Lessingloge**, Agnesstraße 5,
Vereinigte Speisehäuser, Gartenstraße 21.

Die Bäckerei
Georg **Schleimer**, Goldene Radegasse 5,
die Mazzothbäckerei Marcus **Heppner**, Gustav-Müllerstr. 49, **nur bis Pessach.**

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Zur Beachtung

Auf unserem **Friedhof Lohestraße** befindet sich eine große Anzahl **Grabgitter** in einem Zustande, der eine Gefahr für das Leben und das Eigentum der Friedhofsbesucher und für die benachbarten Gräber darstellt. Wir fordern daher die Verfügungsberechtigten auf, bis 30. Juni 1937 die instandsetzungsbedürftigen Grabgitter entweder ordnungsgemäß herstellen oder entfernen zu lassen. Nach fruchtlosem Ablauf der Frist werden wir die fraglichen Grabgitter beseitigen lassen. Irgendwelche Ansprüche aus der Beseitigung stehen den Verfügungsberechtigten nicht zu.

Theoretische Handwerkerkurse für Auswanderer

Das Sommersemester unserer Kurse beginnt am
11. April 1937.

In Aussicht genommen sind nachstehende Kurse:
1. Freihandzeichnen,
2. Technisches Zeichnen,
3. Modezeichnen,
4. Schriftzeichnen,
5. Schnittzeichnen (Damen- u. Herrenbekleidung),
6. Buchführung,
7. Tischlerei,
8. Maschinenkunde,
9. Maurer- und Zimmererkunde (einschl. Materialkunde),
10. Schwachstromtechnik und Radio,
11. Starkstromtechnik,
12. Be-, Entwässerung usw.
13. Drogenkunde.

Die Kurse finden nur bei genügender Teilnehmerzahl statt.

Anmeldungen neuer Kursusteilnehmer sind **schriftlich** bis **spätestens** 25. März 1937 an unsere Geschäftsstelle, Wallstr. 9 zu richten.

Beratungsstelle der Synagogengemeinde Breslau.

Gottesdienst-Ordnung

Kalender			Alte Synagoge	Neue Synagoge
14.—19. März	2.—7. Nissan		morgens 6.30, abends 18.15	morgens 7.15, abends 18; Sonntag 17 (Lehrvortrag) Gem.-Rabb. Dr. Vogelstein: „Die religiösen Zustände in der israelitischen Königszeit“
19./20. März	8. Nissan	צו (שבת הגדול)	Vorabend 18.15 morgens 6.30, 8.45; 10 Uhr: Ansprache Drascha 16 Uhr Haftara: כֹּל הָעָם הָאָרֶץ Schluß 18.45	Freitag Abend 18.15 Vormittag 9.15, Sabbathausgang 18.45 III. B. M. 6,1—7,10, Jeremia 7,21
21.—24. März 25. März	9.—12. Nissan 13. Nissan	בודקין חמץ	morgens 6.30, abends 18.15 ! abends	Sonntag, den 21. III., 10 Uhr: Mädchen-Konfirmation morgens 7.15, abends 18.15
26. März	14. Nissan	ערב פסח	morgens 6.30 (Sium): Verbot des Chomez-Essens 9.10	
26./27. März	15. Nissan	א' ד'פסח	Vorabend 18.15 morgens 6.30, 8.30; Predigt 10 Uhr, Schluß 18.56	Festgottesdienst abends 18.30 Vormittag 9, Predigt 10 1. II. B. M. 12,29—51. 2. IV. B. M. 28,16—18; Jesaja 43,1
27./28. März	16. Nissan	ב' ד'פסח	Vorabend 18.30 morgens 6.30, 8.30; Predigt 10 Uhr Schluß 18.58	Festgottesdienst abends 18.30 Vormittag 9, Predigt 10; Festausgang 19 1. III. B. M. 23,1—22. 2. IV. B. M. 28,16—18; II. Chronik 30,1
29. 3.—1. 4.	17.—20. Nissan	חול המועד	morgens 6.15, abends 18.30 (Lehrvortrag)	morgens 7, abends 18.30
1./2. April	21. Nissan	ז' ד'פסח	Vorabend 18.30 ערוב תבשילין morgens 6.30, 8.30	Festgottesdienst abends 18.30 Vormittag 9, Predigt u. Seelengedenkfeier 10 1. II. B. M. 14,5—15,21. 2. II. B. M. 13,6—10; II. Sam. 22,1
2./3. April	22. Nissan	ח' ד'פסח	Vorabend 18.30 morgens 6.30, 8.30; 10 Uhr Predigt und Seelengedenken, Schluß 19.10	Festgottesdienst abends 18.30 Vormittag 9, Predigt 10; Festausgang 19.10 1. V. B. M. 15,12—16,17. 2. II. B. M. 23,14 bis 17; Jesaja 11,1
4.—9. April	23.—28. Nissan		morgens 6.30, abends 18.45 (Lehrvortrag)	morgens 7, abends 18,30

Alte Synagoge: In der Omerzeit finden zwischen dem Mincha- und Abendgebet Lehrvorträge „Aus der Welt der Mischna“ statt.

Unterstützt das jüdische Handwerk!

Unterstützt das Jüdische Winterhilfswerk!

Hauspflegerinnen benötigt

Wir benötigen Hauspflegerinnen, die in der Lage sind, Familien- oder Einzelpflege in bedürftigen Familien zu übernehmen.

Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Kinderpflegerinnen-Kursus geplant

Wir beabsichtigen wieder einen Kinderpflegerinnen-Kursus einzurichten. Näheres Beratungsstelle der Synagogen-Gemeinde, Zimmer 6.

Trauungen

21. 3. 15 Uhr, Neue Synagoge:
Frl. Erna Wiener, Dessauer Straße 2 mit Herrn Kurt Seidel, Militsch

23. 3. 13½ Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge:
Frl. Erika Ucko, Viktoriastraße 104a mit Herrn Salo Rosen, Hohenzollernstraße 162

25. 3. 15 Uhr, Wochentags-Synagoge der Alten Synagoge:
Frl. Hanna Jacobowitz, Moritzstraße 24 mit Hans Siegmund Frost, Enderstraße 21

70. Geburtstag

21. 3. Fr. Johanna Stiastny geb. Pinkus, Viktoriastraße 33, G. I.
24. 3. Fr. Charlotte Grünzweig, Trinitasstraße 4
5. 4. Josefine Grünfeld geb. Ollendorff, Viktoriastraße 33.

75. Geburtstag

21. 3. Fr. Direktor Flora Schlamm, Teichstraße 3

Austritte aus dem Judentum

in der Zeit vom 23. Januar 1937 bis 9. Februar 1937:
Buchhalterin Else Schnitzler geb. Levy, Sadowastraße 88
Ingenieur Paul Wollenberg, Viktoriastraße 34
Buchbinder Artur Gründel, Salzstraße 47
Hausangestellte Johanna Gründel, Grünstraße 38
Verw. Kfm. Klara Hausdorf geb. Hoffmann, Schützenstr. 13/17
Kinder Rudolf und Margot Gründel, Salzstraße 47

Übertritte bezw. Rücktritte in das Judentum

in der Zeit vom 23. Februar 1937 bis 9. März 1937:
3 Frauen.

Beerdigungen

Friedhof Lohestraße

26. 2. Alexander Laband, Hohenzollernstraße 72
4. 3. Rechtsanwalt Jacques Schaefer, Gabitzstraße 155
8. 3. Schüler Franz Leo Lewy, Viktoriastraße 110

Friedhof Cosel

22. 2. Ludwig Werner, Lohensteinstraße 6
22. 2. Walter Salomon, Neudorfstraße 7
23. 2. Johanna Goerlich geb. Ruß, Gabitzstraße 68
23. 2. Jettka Steckel geb. Josephi, Körnerstraße 33
23. 2. Hugo Böhm, Hohenzollernstraße 87
24. 2. David Steppacher, Freiburger Straße 19
24. 2. Regina Wachsner geb. Jonas, Gleiwitz
24. 2. Toni Melcher geb. Berg, Karuthstraße 17

Bezugs-Gebühr

für das 2. Vierteljahr 1937

In der zweiten Hälfte März

wird der Briefträger die Bezugsgebühr von 60 Pfennig für das Breslauer Jüdische Gemeindeblatt erheben.

Wir bitten dringend

die Quittung sogleich bei Vorlegung einzulösen, damit **keine Störung in der Belieferung** *eintritt.*

Die Einziehung erfolgt **lediglich durch die Post,** *so daß im Büro des Gemeindeblattes die Zahlung des Bezugspreises nicht mehr entgegengenommen werden kann.*

Bei Nichteinlösung der Postquittung berechnet uns die Post für das vergebliche Vorlegen erhebliche Kosten, die dem Bezieher zur Last fallen, wenn er nachträglich die Zustellung des Gemeindeblattes wünscht.

Der Verlag.

Unterstützt das jüdische Handwerk!

24. 2. Kurt Havelland, Kaiser-Wilhelm-Straße 64
25. 2. Emil Jacobsohn, Gallestraße 23
26. 2. Isidor Böhm, Gartenstraße 11
26. 2. Max Metis, Hohenzollernstraße 17
26. 2. Alfred Berger, Viktoriastraße 56
26. 2. Jenny Moskiewitz geb. Hartmann, Reichstraße 6
2. 3. Hedwig Kuznitzky, Gutenbergstraße 10
3. 3. Bertha Schiller geb. Hoffmann, Höfchenstraße 30
3. 3. Gertrud Blum geb. Glaser, Charlottenstraße 6
4. 3. Fanny Brieger geb. Lemberg, Neudorfstraße 2
8. 3. Elisabeth Kanter geb. Szilasi, Blücherplatz 8
8. 3. Eva Leyserowitz geb. Jacobsohn, Freiburger Straße 17
10. 3. Jakob Kaphan, Moritzstraße 41
11. 3. Julius Frischler, Kaiser-Wilhelm-Straße 103

Bei Todesfällen zu beachten!

Wir empfehlen unseren Gemeindemitgliedern dringend, von allen Sterbefällen zunächst und sofort

Herrn Beerdigungsinspektor Neumann, Goethestr. 8, Telephon 364 58,

in Kenntnis zu setzen, der über alles Erforderliche Auskunft geben und unsere Mitglieder auch wegen ihrer Ansprüche gegen Bestattungsvereine, Sterbekassen usw. beraten wird.

Unsere Beerdigungsgebühren werden in voller Höhe erhoben, auch wenn die Ueberführung der Leiche oder die Lieferung des Sarges durch Bestattungsvereine oder Privatinstitute erfolgt ist.

(Schluß der amtlichen Mitteilungen der Synagogen-Gemeinde.)

Nachrichten

DER VEREINE UND ORGANISATIONEN

Religiös-Liberaler Verein der Synagogen-Gemeinde

Der Religiös-Liberale Verein veranstaltet auch dieses Jahr wiederum seine Sederfeier am ersten und zweiten Abend des Pessach-Festes. Meldungen sowie Anträge auf Preisermäßigung bis 20. März einschl. an Frau Grete Bial, Goethestraße 15.

Jüdischer Musikverein Breslau E. V.

Der Jüdische Musikverein hat die bekannte Pianistin Käte Fischler für Donnerstag, den 18. März, 8.15 Uhr, für einen eigenen Klavierabend verpflichtet. Das Programm bringt Werke von Bach, Beethoven, Brahms, Mendelssohn und Chopin. Der Abend findet im Konzertsaal von Josef Wagner, Ring 6, statt.

Dienstag, 23. März, nachm. 6 Uhr findet in den Räumen der Sozialen Gruppe, Schweidnitzer Straße 37, eine ordentliche Mitgliederversammlung des Jüdischen Musikvereins statt.

Jüdisches Reform-Real-Gymnasium

Mittwoch, den 24. März, 20 Uhr abends findet im großen Saal der Lessingloge unsere Schlußfeier mit Schülerdarbietungen, Chor, Orchester, Entlassung statt. Alle Mitglieder der Synagogen-Gemeinde sind eingeladen.

Jüdischer Frauenbund, Ortsgruppe Breslau

Das Landheim Flinsberg wird nach Ablauf der Wintermonate am 19. April wieder eröffnet und nimmt bis einschl. 10. Mai erholungsbedürftige Frauen und Mädchen auf. Die Verpflegung ist streng rituell.

Gruppe „Berufstätige Frauen" des Jüd. Frauenbundes

Montag, 22. März, 20.15 Uhr, findet im Gelben Saal der Lessingloge eine Zusammenkunft statt, in welcher fünf Frauen über die Aussichten in ihren Berufen referieren werden.

Paula Ollendorff-Haushaltungsschule

Im Einverständnis mit der Beratungsstelle der Synagogen-Gemeinde haben wir beschlossen, zu Ostern 1937 auf unserer einjährigen Haushaltungsschule eine gewerbliche Fachklasse aufzubauen. Außer unseren ehemaligen Schülerinnen können daran Mädchen teilnehmen, die den Nachweis einer hauswirtschaftlichen Ausbildung erbringen und Eignung für eine derartige Weiterbildung haben. Nähere Auskünfte erteilt die Schulleiterin. (Sprechstunden: Mittwoch 11—1 oder nach vorheriger telephonischer Anmeldung.)

Vortragsabend Siegfried Bruck

Die Buchhandlung Lichtenstein, Kaiser-Wilhelmstraße, veranstaltet am Dienstag, 6. April, einen Vortragsabend, in welcher Siegfried Bruck, früher an den Vereinigten Theatern in Breslau (Lobetheater und Gerhart Hauptmann-Theater), aus dem Buche Esther sowie aus Werken von Scholem Alechem u. a. lesen wird.

Toynbeehalle der Sozialen Gruppe für erwerbstätige jüdische Frauen und Mädchen Schweidnitzer Straße 37

Donnerstag, den 18. März, 20 Uhr: Vortrag von Dr. med. Herbert Pogorschelsky: Jüdische Jugend einst und jetzt. Gesang: Ilse Fraenkel, am Klavier: Annie Hecker. — Sonnabend, den 20. März, 20 Uhr: Gesang: Leopold Alexander, Violine: Elfriede Breslauer, Cello: Hans Simon, Klavier: Berthold Hecht.

Staatszionistische Organisation

Unsere Veranstaltungen finden alle zwei Wochen, Montag, 20.45 Uhr, in den Räumen des Café Fahrig statt. Nächste Veranstaltung am 22. März. Es sprechen: Dr. Kleiner, Hans Baer. Gäste willkommen.

DIE JÜDISCHE SPORT-BEWEGUNG

Jüdische Fußballmeisterschaften

Makkabi-Vorrunde

Am Sonntag, den 7. März, spielten die erste Fußballmannschaft des Bar Kochba in der Vorrunde um die Makkabimeisterschaft in Deutschland gegen eine Kombination des oberschl. Makkabi-Bezirkes. Wenn man auch auf Grund der letzten Spiele der Bar Kochbaner wußte, daß sie sich für die Zwischenrunde qualifizieren würden, so konnte man doch nicht annehmen, daß die Gäste sich mit 4:0 würden schlagen lassen. In der oberschlesischen Mannschaft, die in der Hauptsache aus Hachscharahleuten bestand, glänzte der Tormann, der mit seinen 14½ Jahren zu den größten Hoffnungen des jüdischen Fußballs zu zählen ist. Wie aus dem Ergebnis hervorgeht, war die Mannschaft ihren Gegner nicht gewachsen. Trotzdem brachte sie das Tor der Breslauer wiederholt in Gefahr. Wie überall scheint auch hier der entscheidende Punkt im zu seltenen Training zu liegen, was aber durch guten Willen und die Hilfe des Bezirkes zu machen sein müßte.

Die Breslauer, die vor einem Monat sich bei den Winterhilfsspielen knapp gegen Schild-Breslau geschlagen geben mußten, hatten wieder einmal ihren guten Tag. Die Mannschaft ist durch das Training in der letzten Zeit wirklich besser geworden. Wenn sie aber die Zwischenrunde bestehen will, wird sie sich bestimmt noch sehr anstrengen müssen. Beide Brüder Hain, Josel und Hans Stark, Siegbert Friedländer standen alle richtig auf ihren Plätzen, doch müßten sie noch etwas schneller und energischer angreifen wie auch klären.

Im Handball gewann Bar Kochba Breslau kampflos, da die oberschlesischen Makkabivertreter nicht erschienen waren.

„Schild"-Vorrunde

Auf dem Sportplatz Krietern standen sich am 14. 2. in der Vorrunde um die Fußballmeisterschaft des Sportbundes „Schild" im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten die Mannschaften der Sportgruppe Breslau und der Sportgruppe Neiße gegenüber. Die Neißer Elf spielte recht eifrig und gab sich große Mühe, wobei besonders der Tormann sehr gut gefallen konnte, jedoch waren die Breslauer ein zu starker Gegner. Bis zur Pause erzielte Breslau eine 3:0-Führung und konnte diese nach dem Wechsel mit dem Wind im Rücken auf 9:0 erhöhen, wobei sich das Spiel fast gänzlich in der Hälfte der Gäste abspielte. Oberg.

Jüd. Turn- u. Sportverein Bar Kochba e. V., Gegr. 1909

Deutscher Makkabi-Kreis e. V., Max-Nordau-Turnhalle, Neudorfstraße 102. — Geschäftsstelle: Siegfried Berkowitz, Breslau 16, Maxstraße 2, Ruf 438 29

Kleinkinderturnen. Die Kleinkinderturnstunden finden jeden Mittwoch für Kleinkinder im Alter von 4—7 Jahren um 15 bis 15.45 Uhr und für die Altersklasse 7—10 Jahre von 15.45 bis 16.30 Uhr regelmäßig statt. Zu Beginn des neuen Schuljahres werden die Kleinkinderturnstunden so gelegt, daß sie nicht mit dem Stundenplan der Jüdischen Schulen kollidieren. Näheres bei der Geschäftsstelle des Bar Kochba, Maxstraße 2, Tel. 438 29.

Achtung Tennisspieler! Interessenten für unsere Tennis-Abteilung erfahren Näheres b. Ernst Cohn, Neue Schweidnitzer Straße 15.

Breslauer Erfolge bei den Schwimmeisterschaften des Sportbundes Schild im Reichsbund jüd. Frontsoldat.

Zu den Reichsmeisterschaften des Sportbundes „Schild" im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten im Schwimmen, die am 28. Februar in Hindenburg vor sehr gutem Besuch und bei einem starken Meldeergebnis aus Berlin, Köln, Leipzig, Frankfurt a. M. und Oberschlesien durchgeführt wurden, hatte auch der „Jüdische Schwimmverein Breslau" eine größere Kampftruppe entsandt.

Die Breslauer Schwimmer, die als Mitglieder der Sportgruppe Breslau an der Veranstaltung teilnahmen, konnten hierbei mehrere erfreuliche und unerwartete Erfolge erzielen. So siegte bei den Männern im 100-Meter-Rückenschwimmen H. Königsberger in 1.30,5 Min. vor Meysel (J. S. G. Berlin). Im 200-Meter-Brustschwimmen wurde der junge W. Abraham in 3.26,4 Min. Dritter hinter Tichauer (J. S. G. Berlin) und Richter (Frankfurt). Ruth Schieß wurde Meisterin über 100 Meter Kraul, nachdem die Siegerin Cohn (Leipzig) distanziert werden mußte, und Minni Koslowski belegte über 200 Meter Brust den 2. Platz hinter der Allroundsportlerin Gisela Schneider (J. S. G. Berlin). Trotz der infolge einer Betriebsstörung zu niedrigen Wassertemperatur von nur 15 Grad gelang es in den Männerstaffeln der Berliner J. S. G.-Mannschaft, dank des vorzüglichen Schwimmens von Tichauer über 3 mal 100 Meter Brust in 4.25,8 Min. und in der 3 mal 100 Meter-lagenstaffel in 4.24,7 zwei neue Sportbundbestleistungen zu erzielen, wobei in der Lagenstaffel die Breslauer Mannschaft in der alten Bestzeit von 4.27 Min. vor Köln den 2. Platz belegte. In der 3 mal 100-Meter-Frauen-Bruststaffel um den Lolo-Bär-Wanderpreis wurden die Breslauerinnen, die auf ihre erkrankten besten Schwimmerinnen Buch und Ucko verzichten mußten, von J. S. G. klar geschlagen. In den Rahmenwettbewerben gab es interessante Kämpfe, wobei für Breslau im 100-Meter-Kraulschwimmen der Jugend Charig in 1.27 Min. einen dritten Platz und im 100-Mtr.-Brustschwimmen Benjamin in 1.36 den zweiten Platz erringen konnten.

Im abschließenden Wasserballspiel erzielte die Breslauer Mannschaft gegen eine Kombination Berlin-Frankfurt mit 5:5 (2:2) ein beachtliches Unentschieden, wieder ein schöner Erfolg für die Breitenarbeit der Breslauer.

Sportgruppe Breslau im Sportbund Schild des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten E. V.

Vor gutem Besuch brachte die Sportgruppe Breslau des Sportbundes „Schild" am 7. März in ihrer Halle ein Schau- und Geräteturnen zur Durchführung, das recht abwechslungsreich gestaltet war. Besonderes Interesse fanden die Reck-, Barren-, Pferd- und Freiübungen der Musterriege mit Reichsmeister G. Jurke. Zu einem kommenden Klubkampf gegen Beuthen turnten je zwei Männer- und Frauenriegen Uebungen an verschiedenen Geräten. Die Wichtigkeit der turnerischen Ausbildung von kleinauf veranschaulichte ein Kleinkinderturnen unter Leitung von G. Jurke. Uebungen der Mädchen am Schwebebalken sowie Schau- und Kampfübungen der Jiukämpfer vervollständigten das Programm, das mit einem Reck-Kürturnen der Musterriege, die hier hervorragende Leistungen zeigte, und wiederum nach den schönen Erfolgen der Breslauer Turner bei den Schild-Meisterschaften den Hochstand des jüdischen Turnens in Breslau bewies.

Schlesische Kegelmeisterschaften des Sportbundes Schild im Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten

Am 7. März brachte im Breslauer Keglerheim „Tivoli" der Landesverband Niederschlesien des Sportbundes seine schlesischen Kegel-Meisterschaften zur Durchführung, die in Anwesenheit des Reichsobmannes für Kegeln im Sportbund, Horwitz, mit 200 Teilnehmern aus Breslau, Berlin, Beuthen, Hindenburg, Gr.-Strehlitz und Liegnitz glänzend besetzt waren und einen Höhepunkt des jüdischen Kegelsports in Schlesien darstellten. Die Kämpfe wurden den ganzen Tag lang auf 11 Bahnen ausgetragen und sahen die Breslauer Kegler besonders erfolgreich. Schlesischer Meister des Sportbundes wurde bei 100 Kugeln über 5 Bahnen der Breslauer Jaschkelewitz mit 743 Holz vor Dallmann (Breslau) mit 739 Holz und Tichauer (Hindenburg) mit 731 Holz. Bei den Senioren blieb Fränkel (Breslau) mit 356 Holz vor Friedländer und Barnett (beide Breslau) siegreich. In einem anschließend durchgeführten Sportbund-Städtekampf zwischen Berlin und Breslau, bei dem je 10 Teilnehmer in Aktion traten, blieb Breslau mit 7111:6996 Holz siegreich und stellte auch in Jaschkelewitz (731 Holz) und Dallmann (729 Holz) die besten Einzelkegler.

LAMPEN-GROWALD
Schloßohle 16
bampen auf Teilzahlung
Lis 12 Raten a 3 Mark
GROSSE AUSWAHL
Bekannt niedrige Preise

Sämtliche Parkettarbeiten
führt gut und preiswert aus
Karl Germain
Gutenbergstraße 38 — Tel. 814 61

13-15 jähr. Schülerin
od. berufstätige junge Dame findet **Pension** in gutem Hause. Zuschr. beförd. unt. **O. G. 645** Annoncen-Ollendorff, Breslau I.

Schüler
wird von jüdischer Lehrerfamilie in **erstklassiger Pension** aufgenommen. Zuschriften erbeten an **A. 103** Geschäftsstelle d. Bl.

Kleines möbliertes
Zimmer
mit Vollpension (reichlich und gut, 4 Mahlzeiten) für 80 RM monatl. **zum 1. 4. zu vermieten.** (Tel., Bad, Bedienung).
Fuchs, Gartenstraße 52
Ruf 51 970.

---

1 oder 2
Leerzimmer
(evt. Wohngemeinschaft), Süden, mit Pension abzugeben, **Augustastraße 67, hochpart. rechts.**

4½-Zimm.-Wohnung
Zentralheizung, im Süden, zum 1. 7. 37 **gesucht.** Angebote unter **R. 106** an d. Expedition d. Bl.

2½-3-Zimmer-Wohg.
Bad, zentral gelegen, nicht über 2. Et., von solv. Mieter **gesucht.** Preisoffert. unter **H. H. 8** Exped. d. Bl.

Gut möbliertes
Zimmer
(Telefon, Bad, Bedienung) für 1—2 Pers. zum 1. April preiswert **zu vermiet.** (evtl. Pens.).
Fuchs, Gartenstraße 52
Ruf 51 970.

In meiner Pension ist ein
großes sonniges Leerzimmer
für ältere Dame oder Herrn, auch für ein Ehepaar geeignet, mit erstklassig. Verpflegung **zu vermieten.** Gleichzeitig erb. rechtzt. Anm. z. d. **Sederabenden.**
Lucie Schiftan, Hohenzollernstr. 77
Tel. 82701.

Bitte beachten Sie unsere Inserate!

Gut möbliertes
Cautschzim.
m. Zentralheizung **zu vermieten.**
Hohenzollernstr. 28
2. Etage links.

Junger Mann
sucht
einfach möbliert. Zimmer
per 1. April in zentraler Lage. Preiswerte Angebote inkl. Frühstück erbitte unter **A. F. 23** Expedition ds Blattes.

Sehr geräum. 5-Zim.-Wohnung
Körnerstr. 17, II unmittlb a.d Viktoriastr.) m. 2 Mädch.-Z., Balk., gr. Loggia, Ofenheiz., sehr geeignet f. Bürozwecke, evtl. an zwei Familien, **per 1. 4. evtl. später zu verm.**
komfortbl. 6-Zimmer-Wohnung
Hohenzollernstr. 68, III (am Hindenburgplatz) mit allem Zubehör, Diele, Balkon, Wintergarten. Zentralheizung, **sofort oder später zu vermieten.**
komfortbl. 4-Zim.-Teilwohnung
Hohenzollernstr. 68, III, mit zwei Balk., Diele, Zentralheizung, eig Küche, eig. Bad, sofort od. spät. zu vermiet.
Näh. Dr. Herrmann, Goethestr. 61. Tel. 324 73. Besicht. jederzeit (Hausmeister)

Immer anfragen
bei der
Druckerei Schatzky
der Druckerei des
Breslauer Jüdischen Gemeinde-Blattes
BRIEFBLÄTTER
RECHNUNGEN
POSTKARTEN
FAMILIEN-DRUCKSACHEN
und alle anderen Akzidenzen
PROSPEKTE
KATALOGE
WERKE
in deutsch, hebräisch
und allen anderen Sprachen
PLAKATE
ETIKETTEN
FALTSCHACHTELN
Druckerei Schatzky
Breslau, Gartenstraße 19
Fernsprecher 24468 und 24469

3½-Zimmer-Wohnung
(ev. möbliert) mit allem Komfort, evtl. 2 Zimmer zw. Seldte- u. Hindenburg-Platz **zum 1. 4. zu vermieten durch** Frau **G. Fuß, Goethestr. 10,** Tel. 31430.

2½-Zimm.-Wohnung
mit Küche, Seitenflügel, 40.— RM., per 1. 4. **zu vermieten.** Näheres:
Fingerhut & Comp., Gartenstraße 23.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
und Küche, Bad, fließendes Wasser, 3. Stock, per 1. 4. **zu vermieten.** Näh.
Eisinger, Schwertstraße 5a.

4-Zimmer-Wohg.
mit Küche, 3. Etg., 85.— RM., Gartenstraße 23, per 15. 3. oder 1. 4. **zu vermieten.** Näheres: **Fingerhut & Comp., Gartenstraße 23.**

Teppiche
Brücken
Vorlagen
Linoleum
Balatum
preiswert
Friedländer
Sonnenstr. 30

Gut möbl.
Herren-Zim.
Telefon, Kautsch,
per 1. 4. billig zu vermieten
Schwerinstr. 58 I, r.

Mit der Kleinen Anzeige im „Jüd. Gemeindeblatt“ erreichen Sie alle Breslauer jüdischen Kreise!

Suche
2- bis 2½-Zimmer-Wohnung
m. Bad u. Balkon u. Zubeh. i. Süd. p. 1. 7. Angeb. m. Preis unt. **W. 128** Geschäftsst. d. Bl.

---

2 große saub. sonn.
Vorderzim.
Balk., helle Küche, Bad, v. alt. Dame p. 1. 4. abzugeben. Besicht.. 11—4 Uhr
Rehdigerstr. 10, II. Etage links.

Augustastr. 37
1 gr. mbl. Zimmer part. r. u. **1 klein. mbl. Zimm.** III, r. für 10 M. per 1. 4. an berufst. Herrn **zu vermieten.**

Teilwohnung
2 Zimmer, Küchenbenutzung, eigene Gasuhr. Bad, elektr. Licht, I. Etage.
Off. unter **L. 300** Geschäftsst. d. Bl.

Möbl. Zim. u. Küche
Höfchenstr., preiswert abzugeben.
Off. unter **A. 800** Geschäftsst. d. Bl.

Leerzimme
mit oder ohne Küche, **Zentralhzg.** Balkon, Telephonanschluß, Bad, **zu vermieten. Körnerstraße.**
Ang. u. **L. B. 1527** Geschäftsst. d. Bl.

---

3 Leerzimmer
Balkon, 50.— RM.,
evtl. einzeln
Schwerinstr. 27, II bei S.

Großes, gut möbl.
Zimmer
evtl. **Leerzimmer,** Bad, **zu vermieten. Höfchenstr. 57, I, l.**

Sonnige
Leerzimmer
ev. m. Küchenben. hochpt., direkt v. Wirt z. 1. April **zu vermieten.**
Goethestr., Ecke Kronprinz.-Str. Tel. 51272.

Großes
Parkett-Zimmer
evtl. m. Kab., mbl. od. leer, Küchenbenutzg., **zu verm. Dorotheengasse 7 II** Ecke Königstr.

Für 1 Mk.
wird
1 Anzug
oder
Mantel
gesäubert u. gebügelt
Reparaturen
sauber und billig
Presto
Gartenstr. 21
Tel. 25679. Abholung und Zustellung frei.

Trock. Brennholz
in jeder Länge u. Stärke zu Tagespreis. empfiehlt
„Peah“ Jüdisches Brockenhaus
Höfchenstr. 52
Abholungen v. güt. Spenden werden nach wie vor erledigt.
Fernruf 31850.
Wir beschäftigen ständig jüdische Arbeitswillige

Als Mitbewohner
für **1 möbl. Zimm. m. erstklass. Pens.** wird **Schüler** oder **Lehrling** oder **jg. Mann** bei billigst. Preis zum 1. April **gesucht. Schüftan, Gartenstr. 37, I,** Tel. 377 14.

Jung. Mann **sucht sauber. gut möbl.**
Zimmer
mögl. N. Sonnenplatz b. 20 M. inkl. Off. **A.** 397 G. d. Bl.

Großes
Leerzimmer
Parkett, Erker, Hptr., per 1. 4. 37 **zu vermieten. Biberfeld, Augustastr. 49, lks.**

Möbl. Zimmer
mit od. ohne Pens. ev. a. leer, I. Et., Zentralh., Warmw. Nähe Südpark, **zu vermieten.** Off. unt. **R. O. 40** Geschäftsst. d. Bl.

Großes, sonniges
Vorderzimmer
leer od. möbl., ab sofort **zu vermiet. Lothringerstr. 3, I.**

Großes
Leerzimmer
zu vermieten bei **Kann, Opitzstr. 6, II**

Möbl. oder Leerzimmer
f. 20 Mk. monatl. **zu verm. Fabisch, Wielandstr. 3 II.**

Alleinstehende ält. Dame wünscht
Hausgemeinschaft,
bietet 2 Zimmer, Küche usw. Näh. Vereinbar. mündl. Angeb. u. **S. G. 11** Geschäftsst. d. Bl.

Glaser-Arbeiten
vom
Spezialfachmann
Lothar Russ
Höfchenstr. 10
Telefon 830 57
Jüdischer Handwerker



Neue Wagen
verleiht an Selbstfahrer. Auskunft durch **Turmhof-Garagen** Telephon 57512.

Schönes, großes
Zimmer
5×6 Meter, Vollpension, bald od. spät. **zu verm.**
Pension Raschkow
Kürassierstr. 20.

Leerzimmer
zu vermieten
Goethestr., a. d. Kais.-Wilh.-Straße, hochpt. Zu erfr. Freiburger Straße 17 bei Frau **Moses.**

In Villa
sonn. 2-Zimmer-Teilwohnung
m. eig. Küche u. Bad von alleinst. Dame für Mai **gesucht.** Angeb. Exp. d. Bl. unter **S. H. 50.**

In meiner Wohnung, hochpart. Nähe Goethestr., sind 2—3
möbl. Zimmer
mit Küche, Bad, Tel., Hausangest., ev. ab Ende April für 2 Monate bill. **zu vermieten.** Off. **C. 61** G. d. Bl.

---

2 schöne
Leerzimmer
Wölflstraße, hptr., evtl. teilw. möbl., Küchenbenutzung, **zu vermieten.** Ang. u. **A. W. 28** Geschäftsst. d. Bl.

Für Wirtschaftsberatung
Dr. Alfred Hirschfeld
beratender Volkswirt
Breslau 1, Ohlauer Straße 87
Telefon 53002



Parsevalstraße 22 / Telefon 851 09
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

Unterstützt das jüdische Handwerk!

Hauswirtschaftliche Ausbildung im Rahmen der Mädchenbildung

Daß die alte Forderung eines hauswirtschaftlichen Lehrjahres für alle Mädchen heute erneut gestellt werden kann, ist begründet in den veränderten Schul- und Berufsverhältnissen unserer jüdischen Jugend.

Die 8—9jährige Schulzeit ist zur Regel geworden; mit 14—15 Jahren sollen die Mädchen „ins Leben" treten. Dieses „Leben" — gekennzeichnet durch völlige Unsicherheit — wird sich für die Mehrzahl der jüdischen Jugend außerhalb Deutschlands vollziehen. Für Zertifikat und Auswanderung nach Uebersee ist. — abgesehen von der Möglichkeit der Jugendalijah — das vollendete 18. Lebensjahr der früheste Termin. Für einen Teil der Mädchen wird sich der Zeitpunkt noch verschieben müssen, weil für die pädagogischen, sozialen und pflegerischen Berufe erst zwischen 17 und 19 Jahren die Ausbildung begonnen werden kann. Und hier — als Grundlage für alle weiblichen Berufe — gewinnt nun für die Mädchen das hauswirtschaftliche Jahr eine neue Bedeutung. Entsprechende Institutionen stehen durch die Haushaltungsschulen und Heime, die eine hauswirtschaftliche Ausbildung vermitteln, zur Verfügung. Die zeitliche Durchführbarkeit — im Anschluß an den frühen Schulabschluß und vor der eigentlichen Berufsausbildung — ist gesichert. Auch für die Mädchen, die erst mit 15 oder 16 Jahren die Schule verlassen, oder die für einen handwerklichen bzw. kaufmännischen Beruf eine mehrjährige Ausbildung brauchen und diese gleich an die Schule anschließen könnten, muß die Forderung des hauswirtschaftlichen Lehrjahres erhoben werden. Wird es bei diesen Berufen auch nicht gesetzlich als Vorbildung verlangt, — wie es bei den pflegerischen und sozialpädagogischen Berufen schon der Fall ist — so zwingt die Erfahrung doch eindeutig, ein Mindestkönnen jeder Frau auf diesem Gebiet zu verlangen. Auf Grund dieser Einsicht ist zu erwarten, daß der beschlossene Antrag an die Reichsvertretung: Zuschüsse für das hauswirtschaftliche Jahr nicht unter Berufszuschüssen in Anrechnung zu bringen, um allen Mädchen diese Grundausbildung zu ermöglichen, Gehör finden wird.

Der Jüdische Frauenbund übernimmt mit dieser Forderung allerdings auch eine ernste Verpflichtung. Er muß dafür bürgen, daß die Institutionen, denen das hauswirtschaftliche Lehrjahr anvertraut wird, den Gesichtspunkten Rechnung tragen, die eine Berufs- und Lebensvorbereitung unserer jüdischen Mädchen heute verlangt.

Ein Ausleseprinzip darf für die hauswirtschaftliche Grundausbildung jedoch nicht angewandt werden, weil sonst der allgemein verbindliche Charakter des Haushaltungsjahres seinen Sinn verlieren würde. Hier hat die Haushaltungsschule ähnliche Funktionen zu erfüllen, wie die allgemeine Schule: jedes normale Mädchen erzieherisch zu erfassen und mit den grundlegenden technischen Fertigkeiten auszurüsten.

Besonderer Erwähnung bedarf noch der Beschluß, die Vorbereitung zur Auswanderung noch stärker im Lehrplan des hauswirtschaftlichen Lehrplanes zu berücksichtigen; nicht nur durch entsprechenden Sprachunterricht, durch Umgestaltung des Fachunterrichts und der Gesundheitslehre, sondern vor allem durch Anpassung des Stiles der Ausbildungsstätten an die Gegebenheiten primitiver Verhältnisse und erzieherische Beeinflussung der Mädchen. In diesem Zusammenhang wurde über die Mädchenhachscharah, die für Palästina vorbereitet und die Spezialausbildung zur Siedlerin, wie sie Groß-Breesen, Ahlem und Neuendorf vermitteln, eingehend gesprochen. Es liegt der Plan vor, Schülerinnen der Haushaltungsschulen, die für solche Ausbildung und spätere Auswanderung nach Uebersee geeignet erscheinen, schon während ihres Haushaltungsjahres probeweise 4—6 Wochen in Groß-Breesen arbeiten zu lassen.

Einordnung des Haushaltungsjahres setzt nicht nur Vertrautheit mit den Bildungsmöglichkeiten bis zur Schulentlassung voraus, sondern auch eine Kenntnis der Berufsmöglichkeiten, die sich an das Haushaltungsjahr anschließen lassen. Gerade die Leiterinnen der Haushaltungsschulen haben ja Gelegenheit, die Fähigkeiten der Mädchen zu beobachten und ihre spätere Berufsentscheidung beratend zu beeinflussen.

Hanna Karminski.

Wanderstab und Marschallstab in Israels Vergangenheit

Am 6. März veranstaltete die Kriegsopferabteilung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Breslau, einen Vortragsabend in der Lessingloge.

Nach einleitenden Worten des Ortsgruppen-Geschäftsführers Pollak und des Vorsitzenden Elkeles über die Tätigkeit der Ortsgruppe, in denen besonders die Kameradenspeisung hervorgehoben wurde, ergriff der Redner des Abends, Sanitätsrat Dr. Peyser, Berlin, das Wort zu einem Vortrage „Wanderstab und Marschallstab in Israels Vergangenheit". Das Wandern der Juden sei weder ein ihnen schicksalsgemäß eingegebener innerer Trieb, wie ihn die außerhalb der Judenheit entstandene Ahasver-Figur versinnbildlichen will, noch ein ihnen naturhaft innewohnendes Nomadentum, denn Nomaden seien alle Völker gewesen, bevor sie zur Seßhaftigkeit gelangten . Der Wanderstab sei Israel vielmehr stets zwangsweise in die Hand gedrückt worden. Israels Wandergeschick — so meinte der Redner — entstand aus den religiösen Gegensätzen zur Umwelt in der Zeit, als das Judentum mit der hellenisch-römischen Staatsmacht zusammenstieß, und es stehe durchaus nicht vereinzelt da. Parsen z. B. und Mennoniten hätten eine Geschichte hinter sich, die, was Wandern und Verfolgung, Zusammenbruch und Wiederaufbau anlange, in vielen Zügen überraschende Parellelen zur historischen Vergangenheit der Juden aufweise.

Aber im neuen Lande hätten oft genug die Juden den Wanderstab mit dem Marschallstab vertauschen können, wobei allerdings Marschallstab nicht nur in militärischem, sondern auch in kulturellem, sozialen und wirtschaftlichem Sinne zu fassen war. Dr. Peyser ging in diesem Zusammenhang auf das Schicksal verschiedener bekannter jüdischer Familien und Persönlichkeiten ein, Josef Hanassi, Uriel Acosta, Spinoza, d'Israeli, Samul, Lord Reading, Elisa Rachel-Felix u. a. Auf militärischem Gebiet sei u. a. General Sir John Monash zu nennen, der Oberkommandierende der Australier im Weltkriege, dem soeben in Melbourne ein Reiterstandbild enthüllt wurde und dessen Familie vor wenigen Generationen den Weg aus Krotoschin nach Australien angetreten hat.

Seien solche Beispiele von Erfolgen im neuen Lande ermutigend, so sei nicht zu vergessen, daß nicht jedem ein Marschallstab beschieden sein könne. Einordnungswillen und äußerste Zurückhaltung sei die erste Pflicht des Einwanderers, erst die mühevollen Arbeiten von Generationen könnte die Grundlagen für die Erringung eines neuen Marschallstabes durch einen Berufenen auf irgendeinem Gebiete des menschlichen Lebens schaffen.

mr.

Von der „Jüdischen Schachvereinigung

Im Anschluß an sein kürzliches Referat über jüdische Schachmeister sprach am 2. 3. Julius Harnik im Schachheim der „Jüdischen Schachvereinigung Breslau" über die Spielweise der beiden bedeutendsten jüdischen Großmeister Steinitz und Lasker. An Hand je einer ihrer besten Partien erklärte Harnik am Demonstrationsbrett die Bedeutung Steinitz' als des Erfinders des modernen Positionsspiels und Laskers als des unübertroffenen Psychologen am Schachbrett. — Zu den jüdischen Schachmeisterschaften in Frankfurt hat die „Jüdische Schachvereinigung Breslau" für das Meisterturnier Harnik und für das Hauptturnier Schiftan als Teilnehmer entsandt.

Chronistische Notizen

Dem Tschechoslowakischen Presse-Büro wird aus Haifa gemeldet: König Ibn Saud erließ einen Befehl, durch welchen seinen Untertanen, insbesondere den Beduinen aus dem Hedschas, verboten wird, sich an irgendwelchen Unruhen in Palästina und an Waffenschmuggel nach Palästina zu beteiligen. An den Grenzen des Hedschas wurden eigene Wachen für die strenge Kontrolle sämtlicher Uebergänge aufgestellt.

Auch in Transjordanien, wo das Tragen von Waffen und der Handel mit ihnen allgemein erlaubt ist, gelangt ein neues Gesetz zur Ausgabe, das die Einfuhr von Waffen und deren Tragen im Grenzgebiet verbietet.

Zu dem Pavillon, in dem auf der Pariser Weltausstellung das Berufsschulwesen der Gesellschaft ORT zur Förderung der Landwirtschaft und des Handwerks unter den Juden gezeigt werden soll, ist am 3. März feierlich der Grundstein gelegt worden. Ansprachen hielten der französische Unterrichtsminister Jean Zay, der Handelsminister Paul Bastid und der Ausstellungskommissar der französischen Regierung L'Abey.

Frau James Roosevelt, die Mutter des Präsidenten der Vereinigten Staaten Franklin D. Roosevelt, und seine Gattin Ellinor haben neben anderen hervorragenden Persönlichkeiten das Protektorat über eine Festvorstellung übernommen, die am 20. März im Maddison Square Garden zu Gunsten des Jüdischen Waisenhauses in New York stattfindet. Dem Patronage-Komitee gehören ferner mehrere Mitglieder des amerikanischen Kabinetts, zahlreiche Senatoren, Abgeordnete, Künstler und Gelehrte an.

Der aus Breslau stammende Architekt Günter Hirschel-Protsch, der vor einigen Wochen mit einer Ausstellung eigener Entwürfe in Santiago de Chile großen Erfolg hatte, erhielt für ein auf einer weiteren Ausstellung ausgestelltes Bild den Großen Chilenischen Staatspreis, die höchste Auszeichnung, die Chile für künstlerische Leistungen vergibt, und die mit einer Geldprämie verbunden ist.

Angesichts der judenfeindlichen Vorfälle, die vor kurzem an mehreren Universitäten Ungarns stattgefunden haben, gab Ministerpräsident Dr. Kalman Daranyi Vertretern der Presse eine Erklärung ab, in der er ein entschlossenes Einschreiten gegen die Urheber solcher Unruhen ankündigte.

Der Bund der jüdischen Frontkämpfer Oesterreichs wurde am 2. März korporativ in die Staatsmiliz der Vaterländischen Front eingegliedert.

Der englische Gesundheitsminister Sir Kingsley Wood legte in Manchester den Grundstein zu einem Erweiterungsbau für das Schwesternheim des Jüdischen Krankenhauses. Der Minister betonte, wie sehr er sich freue, daß das Krankenhaus bei der Aufnahme von Kranken keine Unterschiede in rassischer Hinsicht mache und daß es von Menschen einer Gemeinschaft unterhalten werde, die immer in England sehr geschätzt wurde und auch immer für wertvoll erachtet werden würde.

Das Erholungsheim der Breslauer Logen U. O. B. B. in Krummhübel (Riesengebirge) ist dazu übergegangen, in den Monaten außerhalb der Hochsaison, also im April, Mai, Juni, Oktober, November, Dezember Gästen Pauschalkuren einzurichten. Näheres bei Felix Perle, Breslau 1, Striegauer Straße 2. Das Erholungsheim wird bekanntlich streng rituell geführt.

Der Morgen, Monatsschrift für die Juden in Deutschland. Philo-Verlag, Berlin. Das letzte Heft bringt einen Aufsatz von Leo Baeck „Europa", der besonders die Problematik der Juden im europäischen Kulturkreis behandelt, ferner einen Aufsatz von Ignatz Maybaum „Die jüdische Betreuung der nichtpalästinensischen Auswanderung". Weitere Beiträge sind: Fritz Benjamin, „Alexandrien oder das Tor der Welt", eine geschichtsphilosophische Arbeit, Peerez Hirschbein „Bebele", ein kleines Drama — aus dem Jiddischen übertragen von Leo Hirsch —, Gina Gärtner „Abigail" (Gedicht), Heinrich Lemle „Vernachlässigung aus Armut?" Diese Abhandlung befaßt sich mit Fragen des religiösen Liberalismus, dem sie neue Wege zu weisen versucht. Presseschau, Glossen und Buchbesprechungen vervollständigen den Inhalt.

Zeitschrift Palästina. Die Februarnummer der Zeitschrift nimmt die Diskussion über die Wasserfrage des Landes mit dem ersten Teil eines Ueberblickes über die Geophysikalischen Arbeiten bei der Wassererschließung Palästinas von Dr. A. Loehnberg und Ing. Loewenstein wieder auf, eine Diskussion, welche die Pionierarbeit der Wasserperspektiven von Anfang an kräftig gefördert hat. Dr. E. Maschke bespricht an Hand von Zahlenmaterial des Völkerbundes das Ernährungsproblem in Palästina, besonders die Ernährung der Arbeiter. Dr. Aron Sandler von der Universität Jerusalem gibt Aufschluß über den Einfluß sozialer Mißstände auf den Gesundheitszustand der Studierenden. Die übrigen Sparten bringen wiederum reichliches Material bei, darunter die genauen Berichte über die Sitzungen der Königlichen Kommisson.

Geschäftliches (außer Verantwortung der Schriftleitung).

Die vorliegende Ausgabe enthält folgende Beilagen:
1. der Firma Lippik & Hinke, am Sonnenplatz (Gesamtauflage),
2. der Koebner'schen Buchhandlung, Schmiedebrücke 29a (Teilauflage).

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Manfred Rosenfeld, Anzeigenteil: Siegfried Schatzky; Verlag E. Schatzky, sämtlich in Breslau. Lohndruck: Druckerei Schatzky. D.-A. IV. Vj. 1936: 5317 Exemplare; z. Zt. gültig Preisliste 4.